

H. W. L.
MAR 11 1931

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 4 • 12. Jahrgang

Berlin, den 15. Februar 1931

Frankreichs neue Autonomie-Offensive.



Phot. M. Wenz, Saarbr.

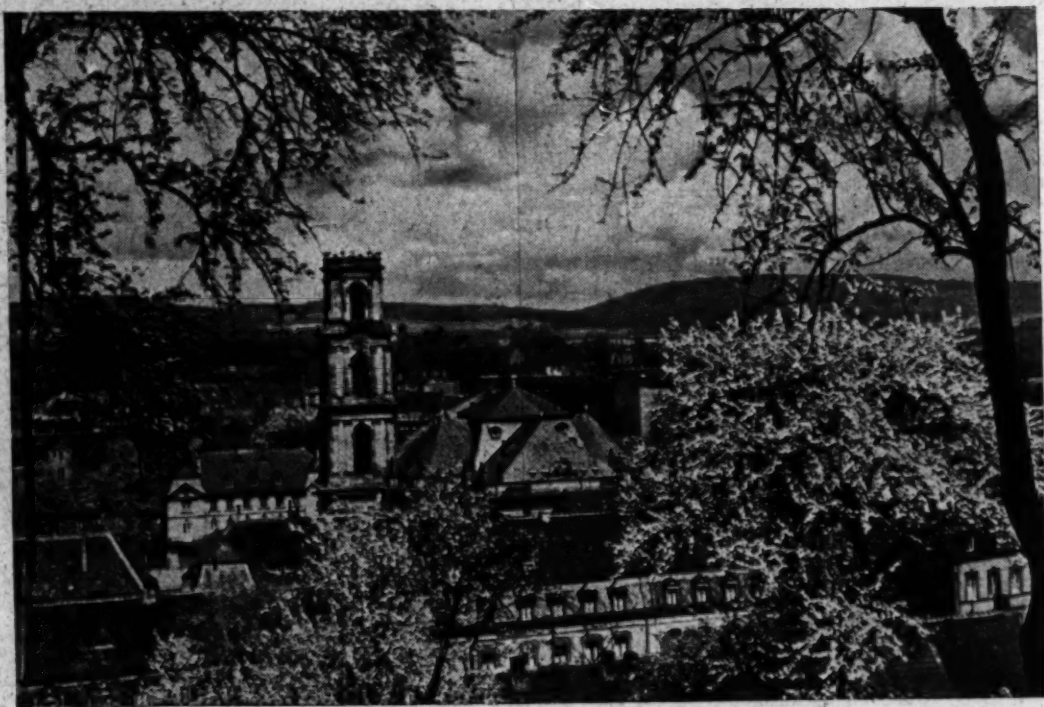
Vorfrühling in Namborn.

Der Fremde kann kein Recht gestalten,
Er kennt nur Druck in Fron und Joch,
Doch Treue wandelt Schicksalswalten,
Des Unrechts Ketten fallen doch!

Albert Zühle
im „Saarkalender“ 1931.

Türme, Dächer, Höhen

Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Bandes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: Heimat.

Aus dem „Vorwort“ von Stadtschulrat Dr. H. Bongard.

Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. Wenz.

Preis 4,20 Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein“,
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, entgegen.

Sa
Num

Fr

In
der bene
Meher
genossen
heimen
sonderbi
hier im
der Par
eine red
den Gei
gewinne
machen,
schaftlich
das Sa
kunft be
Lothring
Plan de
des Bö
bundsla
Ziele, d
machen,
wohl w
den und
niederzu
französi
Konjunk
Victor
lich zu
lichen M
leit nei
mit die
Jahung
Unru
des F
Franzö

Die
separati
Vorderg
Bergwer
entwede
rege Tä
partei V
Druck
Grubenn
Regieru
deutscher
„Saarbr
den der
Saargru
faum ei
werden.

des S

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 4 12. Jahrgang

Berlin, den 15. Februar 1931

Frankreichs neue Autonomie-Offensive

In Verbindung mit den Separatisten-Verhaftungen in der benachbarten Pfalz ist davon die Rede gewesen, daß die Mehr Separatisten-Zentrale auch mit ihren Gesinnungsgenossen im Saargebiet zusammenarbeite, um hier im Geheimen organische Zellen zu bilden als Grundlage für ihre sonderbündlerischen Zwecke. Für diese Annahme finden sich hier im Saargebiet starke Stützpunkte. Nach dem Scheitern der Pariser Saar-Verhandlungen wird in Frankreich selbst eine recht lebhafte Agitation getrieben, um Anhänger für den Gedanken der Errichtung einer „Saar-Autonomie“ zu gewinnen. Man versucht, der Saarbevölkerung klar zu machen, daß eine Wiedervereinigung mit dem unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten darniederliegenden Reich für das Saargebiet eine Gefährdung seiner wirtschaftlichen Zukunft bedeute, während eine wirtschaftliche Verbindung mit Lothringen die besten Aussichten eröffne. Der phantastische Plan des Pariser Grafen de Fels, das Saargebiet zum Sitz des Völkerbundes und zu einem internationalen Völkerbundslande zu machen, dient offenkundig auch nur dem Ziele, den Autonomie-Gedanken an der Saar plausibel zu machen, unbekümmert darum, daß der Völkerbund selbst wohl wenig Gegenliebe für den de Fels'schen Plan empfinden und wenig Neigung verspüren wird, sich im Saargebiet niederzulassen. Gerade der de Fels'sche Plan zeigt, wie die französischen Propaganda-Methoden und -Pläne je nach der Konjunktur wechseln. Der frühere französische Präsident Victor Kault versuchte seinerzeit den Völkerbundsrat graulich zu machen durch eine Schilderung über die unzugänglichen Wälder und Felschluchten und die zur Unbotmäßigkeit neigenden Saarbevölkerung. Herr Kault wollte damit die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Saarbesatzung begründen. Damals war das Saargebiet ein Unruheherd, heute besonders geeignet als Hort des Friedens für den Völkerbund. Man sieht, die Franzosen können „bald so, bald so, wie's trifft!“

Die durch französische Propaganda und Gelder gepflegte separatistische „Bewegung“ wird jetzt wieder stark in den Vordergrund gedrängt. Unter dem Schutze der französischen Bergwerksdirektion haben sich gewisse separatistische Zellen entwickeln können, von welchen neuerdings wieder eine sehr rege Tätigkeit ausgeht. Eine Rundgebung der Zentrums- und Links-Partei hatte sich vor kurzem gegen die unerhörten Druck- und Lockmethoden seitens gewisser Beamten der Grubenverwaltung gewandt und in einer Entschliebung die Regierungskommission aufgefordert, sich für den Schutz der deutschen Familien einzusetzen. Seitdem hagelt es, wie die „Saarbrücker Landes-Ztg.“ mitteilt, geradezu von Beschwerden der unterdrückten und geknechteten Bergleute auf einigen Saargruben, vor allem auf Grube Calmelet. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht neue Beschwerden vorgetragen werden.

Es hat den Anschein, als ob die Bergwerksdirektion des Saargebietes zu einem neuen großen Schlag ausholen

wollte, um in letzter Stunde die Saarbevölkerung doch noch mit allen Mitteln des Druckes und des Zwangs, wenn nicht für den Anschluß Frankreichs, so doch wenigstens für den Gedanken der „Saarautonomie“ zu „begeistern“. Diesem Ziele dienen vor allem die von landfremden Elementen gegründeten und geförderten drei Vereine, mit denen wir uns hier etwas näher beschäftigen wollen: Der „Warndtbund“, der „Verband der Saarbergleute“ und der Micum-Verband „Bedjab“.

Wer sind die Leute, die sich hinter diesen Organisationen vertrieben? Vorstand und Mitglieder des „Warndtbundes“ rekrutieren sich in der Hauptsache aus den bekannten „Helden“ des verflorenen Saarbundes; es sind einige Grubenbeamte und Angestellte, die auf die französische Leimrute gekrochen sind. Um den Nachweis zu führen, daß auch die Saarbevölkerung selbst in diesem Bunde vertreten sei, hat man einige Bergleute mit allen Mitteln unerhörtesten Druckes dazu gepreßt, auch diesem Bunde beizutreten. Die wirtschaftliche Abhängigkeit der armen Leute wird zu diesen durchsichtigen politischen Zwecken mißbraucht. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise wird in rigorosester Weise ausgenutzt, um der „Bewegung“ künstlich auf die Beine zu helfen, die unter normalen Verhältnissen sich ganz von selbst totlaufen würde. So aber läßt sich der eine oder andere Familienvater aus Sorge um seine Familie und Angst vor dem Verlust seiner Stellung schließlich breitschlagen. Die meisten von ihnen wissen zudem nicht einmal, um was es dabei geht. Man redet ihnen u. a. vor, jeder „Saareinwohner“ sei abstimmberechtigt, ohne Rücksicht darauf, ob er 1918 hier wohnte oder nicht, ein Schwindel, der zu dumm ist, um noch ausdrücklich widerlegt zu werden. Die Drahtzieher der ganzen Bewegung sitzen auf den einzelnen Divisionen. Dort laufen, wie es in einem längeren Bericht des genannten Zentrumsblattes heißt, alle Fäden zusammen.

Die „Hauptkanone“ ist der schon wiederholt genannte Divisionär Rosenbed auf Grube Calmelet, ein früherer preußischer Bergreferendar. Unter seiner Leitung hat auf Grube Calmelet ein Angeber- und Spitzelsystem sich etabliert, das mit den rücksichtslosesten und unerhörtesten Mitteln arbeitet. Ein Heer von Spitzeln horcht die Besatzung ständig aus und berichtet dem Divisionär jeden Quark, so daß die Bergleute nicht mehr wissen, zu wem sie überhaupt noch ein Wort sagen dürfen. Der eifrigste Spitzel des Divisionärs Rosenbed ist der gleichfalls schon oft genug genannte Fahrsteiger Koch, ein Micum-Mann, der aus Wanne-Eidel bei Bochum seinerzeit verschwinden mußte und sich im Saargebiet etablierte, wo er infolge seiner „Tüchtigkeit“ rasch Karriere machte.

Die Bergwerksdirektion läßt sich bekanntlich für geleistete „Dienste“ nicht lumpen. Herr Koch hat sich seinem Brotgeber mit Haut und Haar verschrieben. Dieser ehemalige Westfale ist jetzt naturalisierter Franzose und sucht sich mit allen Mitteln an die Spitze der verschiedenen „saarländischen“ Bewegungen zu stellen. Angefangen von dem politischen Stammtisch im Kasino zu Clarenthal, — dem außer Herrn Koch noch einige bekannte Elemente angehören, deren Namen mit folgenden Anfangsbuchstaben beginnen: G., K., S., K., G. und W. — bis zu der bevorstehenden Gründung der „Saarländischen autonomistischen Volkspartei“. Ähnlich wie auf Schacht Calmelet liegen die Verhältnisse auf der Zeche „Seltenstroh“, wenn sie dort auch noch nicht ganz so schlimm sind. Wir werden bei Gelegenheit auch darüber berichten.

Der zweite Klub mit den gleichen Zielen des „Barndt-bundes“ ist der „Verband der Saarbergleute“. Auch hier spielt Herr Koch die entsprechende Rolle. Um aber die Sache nach außen zu verschleiern, hat man zwei Saarländer als Strohmannen vorgeschoben, den ehemaligen Gewerkschaftssekretär des alten Verbandes, den aus dem Hilger-Prozeß bekannten Krämer und den Anschläger Kuhn. Koch und seine Helfershelfer sind selbstverständlich auch die eifrigsten Werber für die französische Schule.

Der dritte Klub ist der Micum-Verband der Beamten, der „Bedjab“. Seine Mitglieder sind durchschnittlich die berückichtigten Micum-Leute. Sie haben selbstverständlich allen Grund, in letzter Stunde noch zu retten, was zu retten ist, da 1935, das Abstimmungsjahr, ihren Machenschaften ohnehin ein Ende bereiten wird.

Deshalb propagiert der „Bedjab“ den Gedanken, das Saargebiet müsse aus wirtschaftlichen Gründen sich westlich orientieren, weil Deutschlands Markt für die Saarkohle nicht aufnahmefähig sei. Das Saargebiet müsse darum seinen französischen Markt für die Kohle behalten. Ja, diese Leute besitzen sogar die Dreistigkeit, folgendemachen zu argumentieren: Selbst wenn Deutschland, um dem Saargebiet zu helfen, die Förderung der Saargruben aufnehme, würden dadurch die westfälischen Zechen vom Markte verdrängt; die Folge wäre eine weitere Stilllegung westfälischer Zechen, also vermehrte Arbeitslosigkeit und vermehrte Not im Reich, was doch — so heucheln diese sonderbaren Patrioten — kein guter Deutscher im Saargebiet wünschen könne.

Die Sorge der Micum-Patrioten um die deutsche Not ist wirklich rührend. Nur schade, daß sie nicht echt ist. Wo

war denn ihr patriotisches Herz, als sie seinerzeit den streikenden Saarbergleuten in den Rücken fielen?

Diese Charakterisierung der neuesten Bemühungen der französischen Bergwerksdirektion, die Saarbevölkerung, vor allem die Bergarbeiterschaft müde zu machen, mag, so sagt das Blatt weiter, einstweilen genügen. Wir werden den Kampf gegen diese unerhörten Methoden mit allen erlaubten Mitteln führen und uns auch dadurch nicht einschüchtern lassen, daß z. B. der Divisionär Rosenbed einige Bergleute strafversetzt und schikaniert, die er im Verdacht hat, uns Material geliefert zu haben. Mit solchen Mitteln werden weder Herr Rosenbed noch die anderen Drahtzieher die Saarbevölkerung mundtot machen können. Auch die Bäume der Rosenbed und Koch werden nicht in den Himmel wachsen.

Die Regierungskommission aber, die vom Völkerbund über das Saargebiet gesetzt ist mit dem ausdrücklichen Auftrag, die Wohlfahrt der Bevölkerung zu schützen und zu fördern, erhält hier eine Aufgabe, bei der sie zeigen kann, ob sie gewillt ist, ihre große Mission wirklich ernst zu erfüllen. Das Blatt erwartet, daß Präsident Wilson, der bei der Beerdigung der Unglücksopfer von Manbach so warme Worte für das Los der saarländischen Bergleute gefunden hat, es nicht bei diesen Worten bewenden läßt, sondern gegenüber den Machenschaften gewisser Beamten der französischen Bergwerksdirektion einmal nach dem Rechten sehen und der unerhörten Bedrückung der deutschen Bergleute an der Saar ein Ende bereiten wird. Es verlangt, daß derartigen Unterdrückungen der Meinungs- und Lebensfreiheit, wie sie im vorstehenden geschildert sind, so rasch wie möglich ein Ende bereitet wird, im Interesse des Friedens und der Beruhigung der Saarbevölkerung und im Interesse der von uns jederzeit ehrlich gewollten deutsch-französischen Verständigung.

Daß von dieser Seite aus auch eine Verbindung mit der Meiser Separatisten-Zentrale besteht, scheint nur zu naheliegend, und zu einem geeignet erscheinenden Zeitpunkt erwächst hieraus die Gefahr einer verstärkten separatistischen Agitationswelle im Saargebiet, um die Täuschung zu erwecken, daß der autonomistische Gedanke hier im Saargebiet verbreitet sei.

Wenn es nun auch begreiflich erscheint, daß Bergleute unter der Drohung des Arbeitsverlustes oder anderer wirtschaftlicher Nachteile sich scheinbar diesen Organisationen anschließen, so lehnt doch die Saarbevölkerung in ihrer Geslossenheit den Gedanken an die Errichtung einer Saarkolonie strikte ab. So hat erst dieser Tage der christliche Metallarbeiter-Verband für das Saargebiet eine Ent-

Der wilde Jäger unserer Heimat

Von A. Scheith.

Wode das Urbild.

Wilde Jagd der heiligen zwölf Nächte um die Wintersonnwendzeit! Altgermanischer Götterglaube und Götterkult klingen an bei dem Wort. Wodan, der altheilige Seher, der Sturm- und Himmelsheer, der Totengott und Seelenführer auch, tritt vor uns hin. In der Mythologie vor allem der germanischen Rheingau und der Sachsenlande finden sich seine Gestalt und sein Kult. Der edle Raud, der Koltrabe, ist ihm heiliger und darum von höchster Verehrung des germanischen Mythos umkleideter Vogel, der Heil kündende Bote seines gewaltigen Herren und der wissende Warner, den der weite Blick erhob über alles andere, gegen ihn niedrige Vogeltier. Weiße, durch keinen Zugstrich noch entweichte Fohlen waren die Opfertiere Wodans, deren Blut an heiliger Stätte unter dem Steinmesser des Germanenpriesters dampfend hineinschloß in das Bronzebeden und deren Fleisch die geweihte Speise des Kultmahles bildete. Zu einer Zeit war das, da Steinadler, Bär und Luchs noch den Tod durch die düsteren Urwaldgetale trugen, deren Stille die Wildwässer mit gewaltigen Ewigkeitskesseln durchrauschten und das hauchheiße Brüllen hungriger Urstiere jerrig, indes am blutübertrasteten Opfersteine der fräggierige Grauhund die Reste von Wodes heiligem Opfermahl schlang. — Wode, Herr von Walhall und der dort wohnenden oder im unbestimmten All als sinnliche Wesen weiterlebende Seelen ist es auch, der nach dem germanischen Volksglauben in der Zeit der heiligen

zwölf Nächte — um die Winter Sonnenwende (25. Dezember bis 6. Januar) seine Geisterheere um sich schart und mit ihnen unheilbräuernd über die Lande zieht. Diese unseligen Horden in besonderer Verehrung versöhnlich zu stimmen oder auch zur Abwehr ihres unholden Tuns übte der Germane der Urzeit schon allerlei seltsames Segens- oder auch Zaubers- und Bannungswort.

Die Umdenkung.

Eine andere Zeit zog für Germaniens Gae heraus, da mit ihren sich lictenden Urforsten auch die Reden ihrer Tierwelt versanken und — in zwiespältiger Geistesnot und der blutigen Gewalt eines Karl des Franken auch die alten Himmelsfürsten ihrer Götter. Dumpfer Erston von geweihten Glocken hoher Mönch- und Königsdome drang aus dem fernen Flachlande herein und hin um die Berge, wo sonst am hl. Steine Wehr und Waffen der Männer das Blutopfer hüteten. Da war kein Raum mehr für Wode, weder in Walhall droben, noch im letzten Nottal der Versehten, dort im Felsental bei Trengas heiligem Burgfrieden im dunklen Harz. Da war es, daß unerbittlich starrer Mönchssinn in heiligem Gotteifer Siegwaters wildstürmendes Geisterheer der Zwölftzeit und die Sturmflut des Frühlingsheros vertehrte notgedrungen vertehren mußte. Nichts Besseres wußten die Frommen daraus zu machen als — das scheinbare Nachtgejaß des wilden Jägers, dahinbrausend in ewiger Femeunrast, in friedlose Ewigkeit. Halbgläubig, weit mehr doch ungläubig, im Herztiefsten verzweifelt noch hangend am altheiligen Ererbten der Väter und im Banne ehrfurchtsvollen Götterglaubens von einst, nahmen es die blonden Sachsenköpfe und die gemütnnigen Sachsenherzen hin.

schließung angenommen, in der er allen in Frage kommenden Stellen in Reich und Ländern und Wirtschaft die umfassendsten Vorbereitungen zur Wiedereingliederung des Saargebiets in die deutsche Wirtschaft dringend nahelegt und erklärt, daß er jede andere Regelung der Saarfrage als die der vorbehaltlosen und uneingeschränkten Rückkehr zum Reiche ablehnt, insbesondere auch die von auswärtigen Gödlingen geforderte Autonomie des deutschen Saargebiets in jeder Form. Bei der starken Unterstützung, die die Autonomie-Propaganda von französischer Seite findet, wird man ein scharfes Auge haben müssen auf die separatistische Verbindung, die nach Meß hindeutet, um gegen diese Agitation rechtzeitig gewappnet zu sein.

Auffällig ist, daß mit der lebhafteren Tätigkeit der separatistischen Organisationen an der Saar auch eine lebhaftere Propaganda für die französischen Schulen im Saargebiet wieder eingesetzt hat. So wurde in einer im Grubenbezirk Altenkessel abgehaltenen stark besuchten Zentrumsversammlung entschieden Protest erhoben gegen die verwerflichen Methoden, die von der Leitung der französischen Schule in Loupenthal bei deutschen Familien zur Füllung der für die deutschen Kinder unzuständigen französischen Schule angewandt werden. Einwandfrei stehe fest, daß die französische Schulleitung unter Androhung wirtschaftlicher Nachteile oder unter Vorpiegelung wirtschaftlicher Vorteile die Notlage deutscher Familien ausgenutzt habe, um Eltern entgegen ihrer inneren Einstellung zu veranlassen, ihre Kinder in die französische Schule zu schicken. Ähnliche Anklagen werden aus einer ganzen Anzahl von Bergmannsorten im Saargebiet laut. Das Landesratsmitglied Kiefer

hat sich daher veranlaßt gesehen, in einem offenen Briefe an den tschechischen Minister Bezenky, der für die Schulen zuständig ist, diese unhaltbaren Zustände zu schildern und ihn aufzufordern, eine Sicherheit dafür zu schaffen, daß alle deutschen Eltern im Saargebiet ohne die Gefahr auch des geringsten wirtschaftlichen Nachteiles ihre Kinder ungehindert in die angestammte deutsche Schule schicken können. Ähnliche Proteste und Forderungen sind im Saargebiet schon oft erhoben worden, ohne daß sie Gehör gefunden hätten.

Regierungs-Kommission und Bergwerksdirektion hüllen sich in Schweigen. Diese Dinge lehren uns aber, daß Frankreich seine Saarpäne noch nicht aufgegeben hat und noch immer sein Ziel darauf gerichtet hält, eine Rückkehr des Saargebiets zum Reiche zu hintertreiben.

Je näher der Termin der entscheidenden Volksabstimmung an der Saar heranrückt, je mehr wird sich dieser französische Wille versteifen, wenn es nicht einem geschlossenen deutschen Abwehrwillen gelingt, die französischen Pläne zu vereiteln. Die Lösung der Saarfrage dem so oft bekundeten Willen der Saarbevölkerung entsprechend hat der frühere Reichskanzler Marx als eine der wichtigsten gegenwärtigen Aufgaben jeder deutschen Regierung bezeichnet, es erscheint daher geboten, daß die Saarfrage nicht aus dem Bereich der Erörterungen gedrängt wird, während zu gleicher Zeit von französischer Seite eine sehr lebhaft Agitation entfaltet wird. Es dürfte daher ratsam sein, die Vorgänge im Saargebiet mit größerer Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Autonomiegefahren an der Saar.

Seit dem Abbruch der deutsch-französischen Saarverhandlungen im Sommer vergangenen Jahres ist die offizielle Saarpolitik hüben und drüben ziemlich schweigsam gewesen. Um so rühriger hat sich seitdem die französische Saarpropaganda gezeigt. Diese arbeitet in den verschiedensten Formen und Organisationen zwar „privat“, es stehen ihr aber von den verschiedensten offiziellen Stellen so erhebliche Geldmittel zur Verfügung, daß diese Propaganda mindestens mit Duldung, wenn nicht im ausdrücklichen Auftrag der offiziellen französischen Politik ihren Feldzug entwickelt hat und jetzt in breiter Front zur Durchführung bringt. Diese Wühlarbeit zeigt sich nicht nur im Saargebiet, sondern auch in Frankreich selbst und im Ausland. Zwischen der Arbeit in Frankreich und im Saargebiet bestehen in Taktik und Zielrichtung engste Verbindungen. Der Verdacht

ist durchaus berechtigt, daß die gesamte französische Saarpropaganda von einer zentralen Stelle ausgeht, deren Taktiker nicht weit vom Saarreferat des Quai d'Orsay sitzen dürften.

Das Ziel dieser Propagandaaarbeit hebt sich denn auch immer schärfer und bestimmter ab; man kommt auf jene Parole zurück, die bereits im Jahre 1925 nach den überwältigenden Treuefundgebungen der Saarbevölkerung aus Anlaß der rheinischen Jahrtausendfeiern ausgegeben wurde: „Das Saarland den Saarländern!“ Damals erklärte im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer ein französischer Saarpolitiker mit zynischer Offenheit, daß der Angliederung des Saargebiets an Frankreich erst die völlige Lösung aller politischen und wirtschaftlichen Verbindungen der Saar mit Deutschland vor-

Immer mehr bläht Bild und Erinnerung an Wotan und sein Getier. Zur mannigfaltig gewandelten Volksjagd gestaltete sich die Mär vom Nachtgejagd seines wilden Geistesheeres in den Sturmnächten der Zwölften- und Vorfrühlingszeit. Wo Germanenstämme in Deutschland saßen und in Skandinavien und England, Gallien und Spanien aber blieb sie lebendig bis zur Stunde. Wode ward zum wilden Jäger, der das wütende Heer anführt, zum Hells- oder Nachtjäger auch, den man anderswo wieder in die Gestalt des Schimmelreiters, Bretlhutes und Mantelträgers bannet, in letzterer in die ureigenste des ursprünglichen Sturmgottes selber. Mit wildem Getöse, Rüdengebell und Peitschenklappen, Hörnergeilen und Hussaruf braut die Jagd dahin, die der Hatz der Moosweiblein gilt. Als Begleiterin des Juges erscheint oft Frau Holle, und warnend zieht der getreue Eckart voraus. Das ist der wilde, schreckhafte Geistesput der Raumnächte, der den einsamen Nachtwanderer mit Unheil schlägt, wenn er sich bei seinem Nahen nicht auf die Erde niederwirft, und gegen den das Landvolk in vielen deutschen Waldgauen heute noch Garten, Stall und Haus ausräuchert und mit geweihtem Wasser besprengt.

Die Sagengestaltung unserer Heimat.

Auf diesem mythisch-jagenhaften und volksgeschichtlichen Hintergrunde steht auch die Wildgejagd-Sage der Saarbrüder Lande, wie sie im Volksglauben unserer Heimat noch stark lebendig und in ihren Einzelzügen auch nur aus der gegebenen Werdegeschichte heraus zu verstehen ist. Der Sagenhahn des Saarbrücker und Birkenfelder Landes (siehe Karl Lohmeyers Sammlung, Verlag Hoyer-Saarbrücken

1920) nennt zahlreiche Orte unseres Saar-Bliet-Nahgebietes, in denen die Gestalt des wilden Jägers sich zeigt. In nächster Umgebung von Saarbrücken sind es die Wallerbrunnchen und der Ludwigsberg; im Röllertal das alte Schloß von Wütlingen und Neuhaus, und nördlich darüber hinaus die Umgebung von Hülzweiler, Schwarzenholz und Saarwellingen; im Primstalgebiet der Littermont bei Nalbach und das Haustadter Tal; an der unteren Saar der Walddistrikt des „Pittert“ bei Serrig; im Scheidertal und Sulzbachtal der Große Stiefel bei Scheidt und der Waldkeberg bei Dudweiler. Das Bliestal läßt seinen wilden Jäger umgehen im Varuswalde bei Tholey-Oberthal, im Hochwald, Birjang und Jungentopf bei Ottweiler und Münchwies sowie bei Blietsholchen und Blietmengen. Im Birkenfeldischen knüpft unsere Sage an Wolfersweiler, den Weiherdamm zu Birkenfeld sowie das Gewäld von Oberstein.

Die Umdeutung des Trägers der Mythe vom alten Germanengott Wode hin zur örtlichen Gestalt der Sage und Geschichte nun läßt sich auch bei der wilden Jagd unserer Saarbrüder Heimat leicht erkennen. Nirgendwo kennt die Volksjagd unseres Gebietes noch die Urgestalt Wodes als Mantelträger und Breithut, wie der Harz sie z. B. noch hat in seinem Hadelbären. Als Schimmelreiter aber, doch kopflos verunstaltet, zeigt sich der wilde Jäger noch gespensterhaft in den Forsten von Ottweiler. In einzelnen unserer diesbezüglichen Ortslagen ist nur die Rede von dem wilden Gejagd, das mit Rüdengebell und Hussaruf durch die Winter- und Frühjahrssturmnächte, einzelnerorts auch in der Herbstzeit und der Nacht zum Hubertustage dahibraust, ohne daß die Gestalt ihres Führers näher bezeichnet wird als mit der allgemeinen Nennung des wilden oder ewigen Jägers. In der Brechlauf bei Birkenfeld schreit er wild

ausgehen müsse. Deshalb müsse die französische Saarpolitik darauf abgestellt werden, durch Schaffung eines selbständigen Saarstaates die Voraussetzungen für eine spätere Einverleibung des Saargebiets in Frankreich zu erleichtern. Diesen Zwecken dienten damals die verschiedenen separatistischen Organisationen, die von französischer Seite ins Leben gerufen wurden, unter ihnen der bekannteste und berüchtigte „Saarbund“, der auf Veranlassung des französischen Putschmajors Richert gegründet worden ist. Auch durch eine Verstärkung der frankophilen, auf Separation eingestellten Presse hoffte man, Einfluß auf die Stimmung der Saarbevölkerung zu gewinnen.

Diese künstlich entfachte separatistische Bewegung an der Saar war ein restloser Fehlschlag. Die einzelnen Organisationen mit ihrer Presse verfielen der Verachtung und restlosen Ablehnung seitens der Bevölkerung und führten nur kurze Zeit ein Schattenleben. Nach diesem Fehlschlag schaltete sich die offizielle französische Politik wieder stärker in die Saarfrage ein, indem sie versuchte, den Saarstatutbestimmungen über Rückgliederung des Saargebiets und Rückaufrecht Deutschlands für die Saargruben eine unhaltbare Auslegung zu geben. Nach entsprechender pressepolitischer und propagandistischer Vorbereitung machten sich diese französischen Bestrebungen in der Saarfrage sowohl in den diplomatischen Vorbesprechungen wie später in den offiziellen deutsch-französischen Saarverhandlungen bemerkbar. Frankreich glaubte, in Zusammenhang mit den veränderten politischen und wirtschaftspolitischen Verhältnissen in Europa und in Anlehnung an den Paneuropa-Gedanken das Saargebiet zu einem Versuchsfeld benutzen zu können, um unter Beiseiteschiebung der Rückgliederungsbestimmungen des Saarstatuts sich einen stärkeren bleibenden politischen und wirtschaftlichen Einfluß auf das Saargebiet zu sichern. Am deutlichsten kam diese offizielle französische Saarpolitik durch Briand zum Ausdruck, als er der widerstrebenden Kammer eine sofortige Saarlösung anempfahl, weil auf die spätere Gestaltung der Rückgliederungsverhandlungen auf Grund der Saarstatutbestimmungen Frankreich keinen ausschlaggebenden Einfluß mehr haben würde.

Die deutsch-französischen Saarverhandlungen sind an der Ueberspannung der französischen Forderungen gescheitert. Seitdem hat die französische Saarpropaganda in bisher kaum beobachteter verschärfter Form eingesetzt und zwar in der Richtung eines autonomen Saarstaates. Hauptträger dieser autonomistischen Propaganda ist im Saargebiet die französische Bergwerksdirektion, die eine Reihe von Beamten unterhält, die ganz systematisch die Bergleute der Saargruben, besonders im Warndtgebiet, bearbeiten. Bezeichnend für die französische Taktik ist die

Tatsache, daß einer der Haupttreiber dieser separatistischen Propaganda ein früherer preußischer Bergreferendar ist, der jetzt als naturalisierter Franzose den Posten eines Divisionärs, also etwa eines Grubeninspektors einnimmt. Durch die Gründung von drei Bergarbeiter- und Bergbeamtenverbänden wird versucht, in alle Bergarbeiterkreise hineinzukommen und damit Einfluß auf die Bevölkerung zu gewinnen.

Hand in Hand mit dieser Arbeit läuft die französische Schulpropaganda, die ebenfalls von der französischen Bergwerksdirektion ausgeht und Einstellung und Beförderung der betreffenden Bergleute davon abhängig macht, ob die Betreffenden ihre Kinder zur französischen Schule schicken.

In den französischen Propagandakreisen glaubt man, auch auf die nichtbergmännische Bevölkerung Einfluß zu gewinnen, indem man die ungünstige Wirtschaftslage im übrigen Reich als Schreckmittel für eine Rückgliederung des Saargebiets zu Deutschland benützt. Man versucht, besonders den Handel- und gewerbetreibenden Kreisen der Bevölkerung klarzumachen, welcher starker Wirtschaftsrückschlag für die Saarwirtschaft eintreten müßte, wenn das Saargebiet, losgelöst vom französischen Wirtschaftsraum, wieder restlos mit der deutschen Wirtschaft verbunden würde. Die vor kurzem bekanntgewordenen Pläne der Mehrer Separatistenzentrale auf Entfaltung eines Separatistenputsches an Saar und in der Pfalz lassen die Deutung zu, daß man in gewissen französischen Kreisen ähnliche Ueber-rassungsmanöver plant wie seinerzeit in Oberschlesien. Man scheint in diesen Kreisen der Auffassung zu sein, daß man eine Gelegenheit, Einfluß im Saargebiet zu behalten, während der Pariser Saarverhandlungen verpaßt hat und daß beim Verpassen einer zweiten die französischen Saarpäne kaum noch Aussicht auf Verwirklichung haben würden. Um so mehr erwächst der deutschen Politik und der deutschen Presse die Aufgabe, diese französischen Saarziele aufzuzeigen und mit allen Mitteln gegen eine Sabotierung der Saarstatutbestimmungen über die Saarrückgliederung Stellung zu nehmen.

Worauf all diese Bestrebungen hinausgehen, das wird aus einer Zuschrift bekannt, die wir aus saarländischen Bergarbeiterkreisen erhalten und in der es u. a. heißt:

Die Warndtbundgefahr.

Die wirtschaftliche Notlage der Saareinwohner wird dem Franzosen eine immer mehr willkommenere Beute, um seine Warndtbundpläne still heranreifen zu lassen. Arbeitslos zu sein ist bitter. Dabei wird der treudeutsche Saareinwohner auch noch aus seinem seelischen Gleichgewicht gebracht. Er kann seine Arbeitslosigkeit beheben, wenn er seiner Gesinnung zuwider den Beitritt zum fran-

aus der Luft herab nach einem Gaul. Beim Wallerbrünnchen von Saarbrücken fährt er zuweilen von seiner Wolkenjagd herunter, um an jenem Born seine durstigen Rüden zu tränken. Kommt nun gerade ein nächtlicher Wanderer des Weges, so heßt er erboht ihm die Hunde an. Weiß der also hart Bedrohte aber den Zauberspruch: Wallerbrünnche, lauf mei Hinnche, hu, hu, hu! den er hastig vorbeileidend hersagen muß, so kommt er heil ab von der unheimlichen Begegnung.

Interessant sind die Saarbrücker Wildjagd-Sagen, in denen der unheimliche Anführer mit historischen Persönlichkeiten unserer Heimat identifiziert wird. So muß Fürst Ludwig von Saarbrücken (1768—1793) zur Strafe für seine grausamen Hirsch- und Sauhaken alljährlich in der Zeit des Advent beim Ludwigsberg in Malstadt ruhelos jagen. Das Strafmotiv der Gottlosigkeit und des herzlosen Unerbarmens gegen Mensch und Tier kehrt auch wieder bei dem Maldis. Seine Persönlichkeit trägt in hervorragender und charakteristischer Weise die Gestalt des Wilden Jägers unserer Heimat. Um den Großen Stiefel bei Scheidt und den Maldisberg von Dudweiler treibt er sein Unwesen, von Neuhaus und dem alten Schloß von Püttlingen durchs Köllertal hin und hinab bis zum Littermont jenseits des Prims sowie im Ottweilerken. Und wie der wilde Jäger am Donnersberg und der Lindenschmid im Wasgenwald, ist im Köllertal und im Westrich der Maldis der Kinderfurcht in der Drohung: O weh, der Maldis kommt! Das Urbild dieses Maldis ist vermutlich der geschichtliche Oberjägermeister von Maldis am Fürstenhof zu Saarbrücken, der Hofmarschall und Vertrauter des Fürsten Ludwig war und um 1760 starb (vgl. Ruppertsberg II S. 360). Am typischsten und treffendsten sind

die Wilde Jagd unserer Heimat und ihr Führer Maldis gezeichnet in den beiden Sagen „Der Maldis im Köllertal“, wie sie dem Erzählmunde des Köllertales (Bickelmann in Bickel und Röhler aus Altenkessel) entstammt, sowie in jener anderen „Margareta von Littermont und der wilde Jäger“, die wir älteren Heimatwerken des Kreises Saarlouis (Hoder und Nießen) verdanken. Letztere läßt den Maldis den schlechgerateten Sohn einer Witwe Margaretha von der Burg auf dem Littermont sein, der auf einer wilden Hirschjagd am Karfreitag jäh in einen Felsgrund stürzte, wo man ihn mit zerhackten Gliedern in seinem Blute schwimmend fand. Der Maldis des Köllertales hinwiederum, ein hartherziger Wüterich, zwang die Bauern von Kölln eines Sonntags mit Schlägen selbst zum Frondienst einer sabbatschändenden Sauhaken, gerade, als die Glocken der Kirche zur Messe riefen. Im Brausen eines gewaltigen Sturmwindes brach da aus dem dunklen Forst eine mächtige Wildsau hervor, stürzte auf Maldis zu, unterließ ihn, so daß er rittlings auf ihren Rücken zu sitzen kam, und verschwand ebenso, wie sie gekommen war. Man sah noch wie der Maldis vergebliche Anstrengungen machte, vom Rücken des Tieres loszukommen. Doch wie mit eisernen Ketten angeschmiebelt, sah er fest und wurde er im Fluge dahingeführt. Seitdem gleicht er als wilder Jäger durch die Lüfte, mit seinem Jagdzeug und seiner Meute. Gesehen und gehört hat man den Maldis zum letzten Male vor dem Kriege von 1866. Da zog er von dem alten Schloß in Püttlingen aus nach der damals noch in Ruinen liegenden Burg Philippsborn auf der Höhe von Neuhaus droben...

zösischen Warndtband tätig. Doch nicht jedem arbeitslosen Saar-
deutschen ist damit der Weg zur Beschäftigung gegeben. Mitglied
des Warndtbundes zu sein, heißt zu kämpfen für die
Abtrennung des Warndtgebietes von seinem deutschen
Mutterlande. Den sichersten Kampf, d. h. die Einsetzung seiner
Person für ein franz. Warndtgebiet, kann der einzelne Warndt-
bändler am besten führen, wenn er links der Saar zu woh-
nen kommt. Erst dann kann seine Stimme als Warndtgebiets-
bewohner für diesen Distrikt Geltung haben. Dieser Gedanke scheint
der franz. Grubenverwaltung in dem letzten Kampfe um das
Warndtgebiet den Weg zu zeigen, der zu ihrem erstrebten Ziel führt.
Aus Sulzbach, Altenwald, Altenkessel usw. kommen dortselbst nicht
mehr allzu gern gesehene Elemente, zum Clarenthaler Ostschacht,
genannt Calmelet, in Arbeit. Man verschafft ihnen nach Mög-
lichkeit auch eine Wohnung oder noch besser, man verschafft ihnen
zuerst eine Wohnung und dann lohnt sich die Aufnahme ihrer
Arbeit um so besser.

In der Grube Calmelet sucht man den Vorteil eines Warndt-
bundmitgliedes auch damit weiter auszuspielen, daß man ihn recht
viele Uebersichten verfahren läßt. Hat ein Steiger zu einer
notwendig gewordenen Arbeit gute und tüchtige Leute bestellt, dann
kommt der Micumann, Fahrsteiger Koch, naturalisierter Fran-
zose, und bestimmt seine Leute, die andern können wegbleiben. Dieser
Warndtbundhauptideal unter dem Stern Rosenbeds brüstet sich

auch noch, ob all der vielen Anträge der notleidenden Bevölkerung
um Arbeit, angeblich auch auf Beitrittserklärungen zum Warndt-
bund.

Ein eigener Propagandeur für den Warndtbund besucht im
Warndtgebiet, anscheinend vorerst die ihm angemerkten Familien
und wirbt persönlich für den Warndtbund. An häßlichen Bemerk-
ungen auf den Alerus läßt er es dabei nicht fehlen.

Durch die Sekthafmachung der berichtigten Elemente in
Clarenthal-Ottenhausen und Umgebung weiß man auch die französi-
sche Schule in Clarenthal zu stärken. „Man nimmt Rücksicht“ auf
Familien mit Kindern im schulpflichtigen Alter. Den Kindern,
die einen weiten Weg bis zu dieser Schule haben, wird der Auto-
buschein vergütet. Es muß eben jedes Mittelchen heran-
gezogen werden, um die Warndtfrage im französischen Sinne heran-
reifen zu lassen.

Also aufgepaßt, wenn die Sache klappt, kann der Franzose groß-
zügig auf eine im Versailler Vertrag vorgesehene Abstimmung
verzichten, beansprucht aber dafür den Distrikt
„Warndt“. Den rechtlichen Anspruch beweist er am grünen Tisch
„genannt Völkerbund“, durch so und soviel „Unterschriften“ der
Warndtbevölkerung in seinem französischen Warndtbund (Siehe
150 000 Saarfranzosen 1919).

All dieser Spott mit einem „Selbstbestimmungsrecht“ zeigt aber,
wie notwendig es ist, recht bald ein Ende zu machen mit einem
System, das da heißt „Saarregierung“, „Saarstaat“ usw.

Zwischen Braten und Eisbombe.

Der „Matin“ erwacht. — Verschiedene Saar-Frühstücke mit Hekreden in Paris.
Die Saar als Dessert. — Louis Marin und Jean Reviere. — Die französische
Saarvereinigung als Gastgeberin. — Der Esel mit den Goldsäcken.

Von Th. Vogel = Berlin.

In der letzten Nummer des „Saarfreund“ haben
wir den Vortrag ausführlich gewürdigt, den der Graf
de Fels über sein Saarprojekt in der Internationalen
Diplomatischen Akademie zu Paris gehalten hat. Wir
wiesen in unserem Artikel („Saarfreund“, Nr. 3, Seite 38)
darauf hin, daß der gräßliche „Löser“ des Saarproblems bei
seinem Auftreten in der Öffentlichkeit einen Punkt in
die Debatte geworfen hat, von dem er in seinen vorbereit-
enden publizistischen Auseinandersetzungen in der „Revue
de Paris“ noch kein Wort vorher erwähnt hatte. Es war
dies der Satz: „Die Volksabstimmung an der
Saar wird nach Distrikten und Gemeinden
stattfinden“. Zwar hat de Fels auch bei seinem Vor-
trag wieder den Wunsch nach Verewigung der
Völkerbundsherrschaft an der Saar in den
Mittelpunkt seiner Erörterungen gestellt und den oben
zitierten Satz über den Modus der Abstimmung absichtlich
nur so nebenbei und ziemlich zum Schluß seiner Rede ein-
geschoben, aber schon seine eigene Randbemerkung dazu, es
sei dies „eine in ihren Konsequenzen außer-
ordentlich wichtige Einzelbestimmung“, ließ
den aufhorchen, der alle französischen Äußerungen zur
Saarfrage, mögen sie nun offiziellen Charakter tragen, oder
mehr private Aufmachung zeigen, auf den Zwischeninhalt
ihrer Zeilen hin zu betrachten pflegt. Wie recht der „Saar-
freund“ mit der besonderen Hervorhebung gerade dieser
Stelle der Fels'schen Rede gehabt hat, beweist das Echo, das
sie in der französischen Presse gefunden hat.

Der während der letzten Lüste von Locarno ein
wenig aus einem gegen Deutschland wutschnaubenden Sau-
lus zu einer Art Paulus umgewandelte „Matin“ scheint
sein Damaskus schon recht gründlich vergessen zu haben;
denn er gibt sich alle Mühe, hinter den Förderern und
Schrittmachern des Grafen de Fels, dem „Temps“, „Echo
de Paris“ und den unentwegten Coton-Blättern
nicht zurückzubleiben. Und siehe: Gerade jene, sozusagen
„à part“ getane Äußerung des Grafen hat der „Matin“
aufgegriffen und zum Mittelpunkt folgender Betrachtung
gemacht:

„Tatsächlich hat alles, was man über die Saarfrage in
dieser letzten Zeit gesagt und geschrieben hat, eine Vernach-

lässigung, ja sogar eine höchst bedauernde Unwissenheit
über die wesentlichen Punkte dieses Problems offenbart. Wir
dürfen nämlich nicht vergessen, daß die Volksab-
stimmung nach Distrikten und Gemeinden vor sich
gehen wird. — Um die Souveränität des Völkerbundes im
Saargebiet zu verewigen, wird es also genügen, daß nur
ein einziger Ort oder eine einzige Gemeinde
sich für den Status quo ausspricht. (!!!)

Ja, es hängt vielleicht von einer kleinen Ortschaft ab, den
Völkerbund zu zwingen! — Kurz gesagt, man braucht nicht ein-
mal so viele Hektar Land, wie nötig wären, um die Dienstver-
waltungsgebäude des Völkerbundes aufzunehmen. Das Prin-
zip der Landesoberhoheit ist keineswegs abhängig von etwas
mehr oder weniger Erdoberfläche. — Die Italiener haben in
der Zeit vor Abschluß des Lateranvertrages andauernd be-
hauptet, auch ein Quadratcentimeter italienischen Bodens
würde genügen um die Souveränität des Heiligen Stuhls zu
begründen, und gerade durch ein Zusammenkrumpfen bis zur
Unwahrscheinlichkeit werde die Evidenz dieser Behauptung
erwiesen.“ („Matin“ vom 16. Januar 1931.)

Auf die Saar angewendet, würde dies schöne Beispiel
aus Rom bedeuten: Die Entscheidung auch nur
eines einzigen Dorfes zugunsten des Ver-
bleibens der Saar beim Völkerbund würde
genügen, um die Verewigung des heutigen
Zustandes gesetzlich zu begründen!

Verfolgt man diesen Gedankengang, den der „Matin“
sich zu eigen gemacht hat, nur um ein wenig weiter, so ist
es höchst einfach, für das Wörtchen „Völkerbund“ die
Botabel „La France“ einzusetzen, und schon wären wir
wieder mitten in „Oberschlesien“, oder gar in
„Eupen und Malmedy“!! Jedenfalls ist klar er-
sichtlich, daß die Fels'sche Völkerbundslösung allen Will-
kürlichkeiten in der Entscheidung des Saarschiedsals Tür und
Tor öffnet.

Inzwischen aber sind in Paris die Mächte am Werk,
die es übernommen haben, den Saar-Appetit ihrer Lands-
leute nicht einschlafen zu lassen. Aus der Fülle der Ge-
sichter tauchen greifbar zwei Gestalten auf, die wir als
Streiter für die französische Saarsache bereits kennen. Das
eine dieser Gesichter gehört dem Parlamentarier und
„Friedensfreund“ M. Louis Marin, Deputierten von

Meurthe-et-Moselle und Präsidenten der Republikanischen Vereinigung von Frankreich, das andere aber dem treuherzigen, durch sein warmes Eintreten für seine „Landsleute an der Saar“ bekannten Herrn Jean Revire.

Die beiden Genannten haben ungefähr zur gleichen Zeit in der zweiten Hälfte des Monats Januar, ihre Stimme in Paris erhoben; jedesmal handelte es sich um eine sogenannte „Déjeuner-Konferenz“ — ein in Paris sehr bekannter Begriff. — Unser „Saarfreund“ wäre nicht das, was sein Name sagt, wenn er seinen Lesern verschweigen würde, welche Töne aus dem Riferiti dieser beiden „gallischen Hähne“ zu uns herüberschallten.

Das sogenannte „Dupleix-Komitee“, eine in Deutschland im allgemeinen viel zu wenig beachtete Pariser Vereinigung, hat sich, wie es in seinem Statut heißt, die Verteidigung der Interessen Frankreichs und die Aufklärung der öffentlichen Meinung zur Aufgabe gemacht. Dieses Komitee (dem ein gleiches in Deutschland entgegenzustellen es uns bedauerlicherweise nicht nur am nötigen Kleingeld, sondern, wie es scheint, auch an Interesse gebricht), hatte zu einer der erwähnten Frühstückskonferenzen eingeladen, die in den Räumen der „Sociétés Savantes“ stattfand. Wie „Figaro“ zu berichten weiß, nahmen an dem ausgezeichneten Essen verschiedene Persönlichkeiten von hervorragender Bedeutung teil, denen bei dieser Gelegenheit nicht nur ein ausgezeichnetes Menu, sondern auch eine erstklassige politische Belehrung vorgesetzt wurde: „Beim Dessert wurden verschiedene Reden gehalten“, verzeichnet der Coty-Reporter, und dann erzählt er, selbst gestärkt an Magen und Geist, umbraut von dem Beifall der Sattgegessenen, habe M. Louis Marin sich über die brennendsten Fragen der französischen Außenpolitik und ihre zunächst zu lösenden Probleme verbreitet, wobei er auch die wichtige Saarfrage dringlichst erwähnte („Figaro“ Nr. 16).

Wir erlauben uns hier zu bemerken, daß wir diese Art, das Schicksal unserer Brüder und Schwestern an der Saar sozusagen zwischen Braten und Eisbombe zur Debatte zu stellen, einigermaßen unseriös finden. Immerhin gibt es gerade in Paris Leute, die ganz genau wissen, daß die französische Küche in der Weltgeschichte oft größere Wunder vollbracht hat, als der Degen diverser lebender oder mumifizierter Marschälle von Frankreich. So geschah es gewiß nicht ohne Vorbedacht, daß man Herrn Marin als Frühstückredner auf die Versammelten losließ. Allerdings scheint der sonst so gestrenge Herr Präsident der Republikanischen Vereinigung von Frankreich nicht nur selber reichlich gestastet, sondern auch den alten und „großen“ Weinen, an denen es bei solchen Gelegenheiten in Frankreich nicht zu mangeln pflegt, über das gewöhnliche Maß zugesprochen zu haben. Darauf lassen wenigstens seine von geschäftiger Journalistenfeder der Nachwelt übermittelten Worte schließen: „In kräftigen und scharf präzisierten Worten bewies (!!!!! die Red.) Herr Marin,“ so steht es wenigstens in der Zeitung, „daß und wie heute die „Besiegten-Staaten“ versuchten, alles zu zerstören, was von den Friedensverträgen noch übrig geblieben sei und sich dabei gleichzeitig der Methode systematischer Zusammenarbeit wie zynischster Brutalität bedienten, ohne daß die Alliierten zu wissen schienen, an welcher Stelle sie eingreifen sollten.“ — Hier, auf dem Höhepunkt seiner Dessert-Rede hielt es Herr Marin für angebracht, das Interesse seiner Zuhörer von ihren Zahnstochern auf die Anstrengungen zu lenken, die Deutschland gegen die Saar unternahme (wörtlich: „les efforts de l'Allemagne contre la Sarre“). Dann führte der Redner den also Wachgerüttelten das Gespenst des Revanchekrieges so lebhaft vor Augen, daß manchem der Herren Frühstückler das gute Essen vielleicht nicht so prächtig bekommen sein mag, wie er es im stillen gehofft hatte. „Nicht nur die Wahl des Feldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten,“ so führte der tüchtige Herr Marin aus, „sondern auch das heutige Regime Brüning mit seinen Notverordnungen seien Zeichen dafür, daß Deutschland einer Diktatur entgegenstrebe, welche, im Gegensatz zu dem, was manche Franzosen von ihr erhofften, darauf hinausliefe, alle jetzt noch bestehenden Fragen (also auch das Saarproblem! Die Red.) mit Gewalt zu lösen. Zu diesem Zweck suche Deutschland eine Allianz aller Unzufriedenen in Europa zustandzubekommen. Er, der Redner, müsse in diesem Zusammen-

hang schwere Vorwürfe an die Adresse der Alliierten richten, deren Schwäche Deutschland gegenüber unentschuldigbar sei.

Während Herr Marin seine Drohgespenste in einer Weise zeichnete, die zu der schmachhaften Umgebung, wo dies geschah, in einem bemerkenswerten Kontrast stand, hat es unser Freund und Gönner, der lockere, aber liebevoll um alle Welt besorgte Herr Revire vorgezogen, über die Propagandarede für die „französische Saar“, die er ungefähr zum gleichen Zeitpunkt bei einer anderen Frühstückskonferenz hielt, den Mastenanzug einer Plauderei zu ziehen.

„La question de la Sarre, une causerie de M. Jean Revire“ überschreibt „Figaro“ den diesbezüglichen Bericht. Auch hier wurde, wie der Chronist zu vermelden weiß, zunächst einmal ordentlich gefrühstückt; diesmal fand die würzige Unterhaltung in der „Maison des producteurs“ statt, und es ist anzunehmen, daß Herr Revire, der bekanntlich gern von allen Tafeln schmauht, auch kulinarisch auf seine Kosten gekommen sein wird. Hat doch gerade dieser „Kenner der Saarfrage“ bewiesen, wie recht das französische Sprichwort hat, das da behauptet, der Appetit käme beim Essen! — „Vorsitzender“ des Frühstücks war diesmal Herr Albert Maliez, Vizepräsident der Französischen Saarvereinigung und Mitglied des berüchtigten „Komitees vom Linken Rheinufer“. Diesem freundlichen Herrn war es vorbehalten, M. Revire der Versammlung vorzustellen, und „Figaro“ weiß zu berichten, daß er dies mit warmen Worten tat. Bei dieser Gelegenheit hebt das Coty-Blatt mit bewußtem Stolz hervor, daß es Herrn Revire bereits seit langem zu seinen Mitarbeitern rechnen dürfe, und daß die Leser, die seinem „Feldzug für die Saar“ gefolgt wären, die Klarheit und Ueberzeugungskraft seiner Artikel schätzen gelernt hätten. „Hat man doch das deutliche Bild, daß er die Sache, der er sich gewidmet hat, von Grund auf kennt!“ So belobhudelt „Figaro“ den Rufer im Streit, Jean Revire, der sich nun vielleicht auf einmal bewogen fühlt, der Coty-Versellschaft frank und frei zu erzählen, wer er eigentlich sei, woher er stamme und was dergleichen mehr ist. — Uns erinnert Herr Revire lebhaft an den Schwanenritter aus der romantischen Oper Wagners, der so ängstlich darum besorgt ist, daß ihn nur ja niemand nach seinem Namen und seiner Herkunft frage. Also dieser Frühstückshengrin und Saarkämpfer für Frau Marianne nahm an dem Tage, von dem hier berichtet werden soll, einen kräftigen Schluck aus der herzenverbindenden Flasche des Deutschenbasses und hegte dann los. — Aber lassen wir uns das von seinem Kollegen persönlich erzählen:

„Mit großer Genauigkeit und viel Kraft legte Herr Revire vor seinen Hörern eine Schlussfolgerung dar, deren Unanfechtbarkeit in die Augen sticht. — Er zeigte, wie die französische Politik die Wichtigkeit des Saarproblems dauernd verkannt habe, wie dagegen Deutschland, ohne auf ernstere Widerstand zu stoßen, in seinen Begierden immer kühner geworden sei, und wie das Prestige Frankreichs an der Saar infolge von Zögern und Schwäche gelitten habe. Indessen sei die vernachlässigte Kampagne keineswegs versandet. Vielmehr sei das nationale Gewissen in Frankreich durch die lebhafteste Tätigkeit der „Association française de la Sarre“ aufgerüttelt worden, und die Meinung der Saarbewohner erhoffe nichts Gutes mehr von Pourparlers. Frankreich müsse deshalb seine ganzen Hoffnungen auf die Volksabstimmung im Jahre 1935 setzen, die der Versailler Vertrag vorsehe, und die den Saarbewohnern erlauben werde, ihre freie Meinung zum Ausdruck zu bringen. Die Bevölkerung an der Saar auf eine für Frankreich nicht ungünstige Entscheidung vorzubereiten, sei der heikelste Wunsch des Redners: An Geldmitteln für die nötige Propaganda werde und dürfe es nicht fehlen (!)“ („Figaro“, Nr. 16).

Zum Schluß seiner lichtvollen Ausführungen blieb dem Redner nichts anderes übrig, als in diesem Zusammenhang die Fels'schen Vorschläge wenigstens zu erwähnen. Er tat dies nicht ungeschickt mit der Phrase, in jüngster Zeit hätten sich Einflüsse geltend gemacht, denen zufolge sich der Völkerbund im Saargebiet festsetzen solle; Herr Revire bezeichnete diesen Vorschlag als „unmöglich“ und „keineswegs wünschenswert“. Seine große Frühstückrede aber schloß er, ähnlich wie sein Konkurrent Marin, mit der herzigen Feststellung, nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, wie das gewisse Leute täten, müsse man dafür sorgen, daß die Saar nie wieder an Deutschland

falle, sondern vor allem auch aus Gründen der Sicherheit und der Kultur (!!). Denn das Lateinertum müsse den Ansturm der Germanen auf breiter Front auffangen, die Saar aber sei ein Stück dieser Front!

Es ist nicht recht zu verstehen, daß die Zuhörer Herrn Revire, wie berichtet wird, mit so rasendem Beifall dankten. Denn das, was er da im Herzen von Paris vor einer Korona gut „befrühstückter“ Patrioten gesagt hat, will uns gar nicht so hoffnungsfreudig erscheinen. Nun darf man andererseits nicht vergessen, daß die „Maison des Producteurs“, wo diese Rede gehalten wurde, eine ganze Reihe von recht zahlungsträchtigen Persönlichkeiten umfaßt, die für die französische Sache an der Saar auch in punkto „Geld“ gewonnen werden sollten. — Sachlich können wir nicht umhin, Herrn Revire in zwei wesentlichen Punkten seines Referats vollkommen beizupflichten: Es ist erstens durchaus wahr, daß die Saarbevölkerung den Geschmack an „Purparlers“ verloren hat, die doch kein greifbares Ergebnis zeitigen, zweitens aber — und das scheint uns noch wichtiger — halten auch wir den Fels'schen Vorschlag auf Neutralisierung der Saar für unmöglich und in hohem Maße unangebracht. — Bei Herrn Revire weiß man allerdings nie, ob und wie er sich umstellen wird, und ob er nicht schon heute, trotz seines härtebeigigen Frühstücksangriffs auf de Fels auch ins Lager der „Faut-de-mieux-Politiker in Sachen der Saar übergegangen ist. „Faut de mieux on se promène avec sa femme“ (In Ermangelung von etwas Besserem geht man mit seiner Frau spazieren“) sagt der leichtsinnige Pariser, und ähnlich mögen auch die Politiker an der Seine meditieren, die sich sagen: In Ermangelung von etwas Besserem ist uns an der Saar der Völkerbund immerhin noch recht!

Wenn sich auch aus alledem eine gewisse Resignation in der öffentlichen Meinung Frankreichs bezüglich der Saar bemerkbar macht, so ist doch nicht zu verkennen, daß man

sich dort alle Mühe gibt, etwa eingebüßte Strecken klenigst wieder aufzuholen. Verdoppelte Propaganda, die keinerlei pekuniäre Einschränkungen kennt, ist da das einzige Mittel; das sehen wir nicht nur an den opulenten Frühstückskonferenzen in Paris, das spürt man auch im Saargebiet selbst. Das Los der französischen Saarvereinigung erscheint uns beneidenswert; fließen ihr doch für ihre Propaganda ungezählte Millionen von privater und schwerindustrieller Seite zu.

In Deutschland ist der Bund der Saarvereine so ziemlich der einzige Träger des Propagandagedankens. — Aus dem Saargebiet selbst ist die französische Soldateska nun zwar verschwunden, aber schon nahen von Westen die Tankgeschwader der Stimmmache in Wort und Schrift. — Wie es für den antiken König der goldbeladene Esel war, dem auch die stärkste Festung auf die Dauer nicht widerstehen konnte, so schleppen die modernen Grantiere des Krieges heute ungezählte Pakete von Frankennoten herbei. Nicht daß wir dabei daran dächten, unsere Landsleute an der Saar könnten eines Tages die Franzosen, wenn auch nicht mit offenen Herzen, so doch mit geöffneten Händen empfangen. Da sei Gott vor! Nein, aber gemahnen alle diese Frühstückreden, diese üppigen Tafeln mit Heideckerts nicht daran, wie locker den Franzosen das Geld in den Taschen sitzt, wenn es nur gilt Propaganda für die französische Sache an der Saar zu machen?

Frankreich besitzt jedenfalls den erwähnten Esel mit den Goldsäcken. Mögen unsere Landsleute in Deutschland dafür Sorge tragen, daß auch uns das nötigste in diesem Kampfe nicht fehlen möge! Denn ein Esel ohne Goldsack bleibt eben nur ein einfacher, ganz gewöhnlicher Esel. Und vor der Blamage dieser Rolle muß das deutsche Volk diesmal wenigstens bewahrt bleiben!

Zum Schulkampf im Saargebiet

Von Wilhelm Martin-Saarbrücken.

Die Agitation, die von seiten der französischen Lehrer betrieben wird, geht lustig weiter. Die Werbung vor Ostern 1930 hatte der Zentrumsfraktion des Landesrates Veranlassung gegeben, in einer wohlbegründeten Eingabe an die Regierung mit Namen und Tatsachen zu dienen. Eine Antwort erfolgte nicht. Da ergriff der Schreiber dieser Zeilen im Landesrat das Wort und rief auch die übrigen Parteien zum Protest auf den Plan. Eine Antwort erfolgte wieder nicht. Der einzige Erfolg war die Veretzung des Luxemburgers Wingert, der als Lehrer der französischen Schule seinen Wirkungsort Jägersfreude verlassen und nach Hostenbach verschwinden mußte. Daß im übrigen aber die wohlbegründeten Klagen gegen die Agitationsmethoden des Herrn Wingert weder auf diesen selbst einen Eindruck gemacht, noch seine Borgefekten oder die Regierung, so scheint es wenigstens, veranlaßt haben, ihm die Hausagitation zu verbieten, beweist seine neue Werbetätigkeit in Hostenbach und Umgegend. Die Erfolge des Herrn Wingert haben auch den Herrn Colin in Duffenthal nicht schlafen lassen. Wie Wingert zog er von Haus zu Haus, um die Eltern für den Eintritt ihrer Kinder in die französische Schule zu gewinnen. Daß diese Arbeit nicht umsonst war, erhellt aus der Tatsache, daß er nach Weihnachten seiner Schule 36 neue Schüler zuführen konnte. Was ist dagegen zu tun?

Von seiten der Zentrumsparlei wird an allen Orten, wo die französische Werbung unerlaubte Formen annimmt, in öffentlichen Versammlungen Stellung genommen. So hat der Abgeordnete Martin in Hostenbach gelegentlich einer Versammlung auf die gefährliche Ministerarbeit des Herrn Wingert aufmerksam gemacht. Er schilderte die Tätigkeit des Herrn Wingert in Jägersfreude, die Methoden seiner Werbung und gab den Eltern Anweisung, wie sie sich zu verhalten hätten, wenn dieser berüchtigte Agitator ihre Wohnung beträte. Nie dürfe die Frau allein diesen Herrn empfangen. Die Eltern sollten auch nicht gleich unterschreiben, sondern dem Ortschef Mitteilung machen über die Besuche des Herrn Wingert und sich dort Rat und Hilfe holen. Auf alle Fälle müßten irgendwelche Drohungen sofort gemeldet werden. Da auch in dem benachbarten Schaff-

hausen ein Mann gezwungen werden sollte, seine Kinder in die französische Schule zu schicken, wandte sich der Abgeordnete Kiefer vor kurzem in einem offenen Briefe an den Minister Beszensky. Gegen die unzulässige Werbung in Altenkessel protestierte derselbe Abgeordnete in einer großen Versammlung in dem gleichen Orte.

Auch die Lehrerkammer und die Lehrerverbände sind nicht untrügig geblieben. Anlässlich einer Vorstandssitzung kurz vor Weihnachten faßte der katholische Lehrerverband des Saargebietes eine Entschlieung, die den Unwillen der Lehrerschaft gegen die nimmer ruhende Werbung für die französische Schule klar zum Ausdruck bringt. Eine ähnliche Entschlieung nahm nun auch die Lehrerkammer an. Sie hat im übrigen begonnen, in den bedrohten Orten mit französischen Schulen nacheinander Tagungen abzuhalten, um die Lehrerschaft aufzuklären und gemeinam auf Abwehr zu sinnen. Solche Versammlungen fanden bis jetzt statt in Groß-Roseln und Hostenbach. Weitere werden folgen.

Fragen wir uns nach der Aussicht, welche alle diese Abwehrmaßnahmen haben werden, so könnte man leicht mutlos werden. Fest steht, daß auf die Hilfe der Regierung nicht zu bauen ist. Die Regierung hat zwar auf der Völkerbundsratsagung in Rom im Dezember des Jahres 1924 den Auftrag erhalten, auf die Klagen über die französischen Schulen zu achten. Sie hat die Klagen zwar achtungsvoll entgegengenommen, aber bis jetzt nichts Entscheidendes getan. Dafür wird in erster Linie Herr Minister Beszensky verantwortlich gemacht. Ob er aber die alleinige trägt, ist zum mindesten zweifelhaft. Die Verhältnisse in der Schulabteilung liegen so, daß kein deutscher Beamter von Ressortwegen mit der französischen Schule und dem fakultativen französischen Unterricht etwas zu tun hat. Zuständig dafür ist Herr Du Pasquier, der Mann, von dem einer seiner Kollegen behauptet, er habe täglich nur eine halbe Stunde Arbeit. Daß dieser Mann die Untersuchung über die Klagen gegen französische Lehrer unparteiisch führen kann halten wir für ausgeschlossen. Wie hätte es sonst vorkommen können, er, der überparteilich sein soll, die beeinflussten Bergleute durch

die französische Grubenbehörde zur amtlichen Vernehmung einladen läßt! Wenn Herr Minister Beszensky sich auf die Untersuchung dieses Mannes verläßt, dann ist er einseitig informiert. Aber trotz allem hätte die Regierung die Pflicht gehabt, der Landesratsfraktion des Zentrums eine Antwort zu erteilen. Dafür ist er nun nicht allein verantwortlich. Als wir Ostern 1930 die Werbemethoden mit Druckandrohung öffentlich bekanntgaben, beauftragte die Regierung den Herrn Beszensky mit der Untersuchung der Klagen. Sie hätte nun auch die Pflicht gehabt, das Ergebnis dieser Untersuchungen entgegenzunehmen und den Herrn Beszensky mit der Bescheidung einer Antwort an die Landesratsfraktion des Zentrums zu beauftragen. Nichts von all dem ist geschehen. Es bleibt uns nichts übrig, als uns an das saarländische Mitglied der Regierungskommission zu halten. Ihm obliegen nicht nur seine Ressortbelange, er ist auch der Vertreter der Saargebietsbevölkerung, und wenn irgend ein Mitglied versagt, ist es seine Pflicht, helfend einzugreifen. Die Landesratsfraktion des Zentrums wird sich darum an Herrn Hofmann wenden und von ihm eine unnachsichtliche Untersuchung verlangen. Als letztes bleibt uns immer noch die Anrufung des Völkerbundes. Wir sind des festen Glaubens, daß die französischen Werbemethoden mit ihren Drohungen in Genf ebenso verurteilt werden, wie die Druckmethoden der Polen in Oberschlesien, zumal das Saargebiet dem Völkerbund unmittelbar untersteht und er dafür zu sorgen hat, daß alle berechtigten Klagen verstummen.

An der Lehrerschaft liegt es, die Eroberungszüge der Lehrer an französischen Schulen genau zu verfolgen und ihre unberechtigte Tätigkeit den politischen Parteien oder der Presse zu berichten. Daß sie die Eltern aufklären über die Gefahren, die ihnen durch den Besuch der französischen Schulen drohen, halten wir für selbstverständlich. Ein Kind, das die französische Schule besucht, wird seinem Volke entfremdet, es hört ja nichts von deutschen Sitten und Gebräuchen, und die Kenntnis der deutschen Geschichte wird ihm vorenthalten. Es lernt wohl etwas Französisch, dafür geht ihm aber die genauere Kenntnis der deutschen Sprache ab. Es wird später elend versagen und für die Mischmaschbildung genug leiden. Was es aber am stärksten empfinden muß, ist die Verachtung seiner Volksgenossen, die es mitsamt seinen Eltern treffen wird, wenn die Franzosen einmal das Saargebiet verlassen haben. Als Verräter am deutschen Gedanken und als Separatisten werden sie gemieden und sind vielleicht gezwungen, die heimatische Scholle zu verlassen und eine Gegend aufzusuchen, wo man ihre Handlungsweise nicht kennt. Die Geschichte ist eine unerbittliche Richterin. Sie wird auch die Männer vor ihren Richterstuhl ziehen, die schuld haben, daß solche Werbungen vorkommen konnten. Sie müßten längst verboten haben, daß man Hausagitation für die französische Schule treibt. Wo kämen wir hin, wenn jeder Unternehmer seinen Einfluß gebrauchen wollte, die von ihm abhängigen Leute auch geistig gefügig zu machen! Eine schlimmere Knechtschaft gibt es nicht.

Es wird die Öffentlichkeit interessieren, zu hören, wie die Franzosen auf die Klagen gegen die Werbemethoden der Lehrer an französischen Schulen reagieren. Da ihnen im Saargebiet ein eigenes Blatt nicht mehr zur Verfügung steht, bedienen sie sich der „Forbacher Neuesten Nachrichten“, eines Ablegers der „Straßburger Neuesten Nachrichten“, die von der französischen Regierung Subvention erhält. Anfangs Februar erschien ein Artikel unter der Überschrift: „Von der Dominalschule Luitsenthal“ mit dem Untertitel: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“. In diesem, angeblich aus Altentessel stammenden Elaborat, wird zunächst die aus Altentessel stammende erste aufsehenerregende Meldung über die französische Schulwerbung als Verleumdung bezeichnet. Die Schule sei Ostern 1930 mit 35 Schülern eröffnet worden; habe nach den Herbstferien 50 gezählt und weise heute einen Bestand von über 80 Schülern auf. Von einem „chronischen Mangel“ sei also keine Rede. (Wenn man so will, allerdings nicht! d. V.) Die Vorwürfe gegen den Werk- und Lehrbuchmann werden als unwahr zurückgewiesen. Trotz eifrigster Nachfrage hätte keine Familie festgestellt werden können, die Herr Buchmann zum Zwecke der Werbung besucht hätte. (Kein Wunder. Der Bericht der Landeszeitung enthielt eine Namensverwechslung, es handelt sich nicht um einen Herrn Buchmann, sondern um einen Herrn Colin! D. Verf.) Die Drohungen werden glatt abgelehnt. (Daß Vergleute mit Unterschrift das Gegenteil bezeugen, scheint dem Einsender nicht bekannt zu sein. D. Verf.) Die französische Schule wird herausge-
strichen, weil sie neben dem in saarländischen Volksschulen ein-

geführten Programm auch noch die unentgeltliche Erlernung einer Fremdsprache biete. (Von glaubhafter Seite wird mir versichert, daß die französische Schule bis heute noch kein „Programm“, zu deutsch Lehrplan, habe, und daß das Deutsche bei 10 Stunden Französisch auf der Oberstufe zu kurz kommt, wird im Ernst kein Fachmann bestreiten. Einzelne, z. B. Herr Wingert in seiner Jägersfreude Zeit, gaben überhaupt kein Deutsch mehr. D. Verf.) Man werfe den Luitsenthaler Lehrern auch vor, Süßigkeiten an die Kinder zu verteilen. Man erreiche dadurch immer noch mehr, als was gewisse Prügelpädagogen mit dem Rohrstock zu erzwingen suchten. Die Angst in gewissen Kreisen sei groß, weil „die Eltern ihre Kinder freiwillig, aus eigenem wohlgegründeten Entschluß, in die Dominalschule schicken“. (Wenn die Eltern ihre Kinder freiwillig schicken, dann ist es uns unbegreiflich, warum die Herren Wingert, Colin und Genossen in die Häuser gehen. Die Lehrerschaft wendet sich nur gegen die Hausagitation der Lehrer und die Grubenagitation der Beamten. (Ohne die Agitation wären die Schulen bald leer. D. Verf.) Bemerkte wird dann noch, daß gewisse Kreise die Wahrheit nicht gern nach Berlin berichteten, denn sonst würden die Betreuungsgelder nicht mehr so reichlich fließen. (Der Mensch, der das geschrieben hat, steht sicher in französischem Sold, denn man sucht niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selber dahinter gefesselt hat. D. Verf.) Zum Schluß wird bekanntgegeben, daß man auch in Genf in Völkerbundkreisen sehr wohl Bescheid wisse, wo die Störenfriede seien. Man wisse auch, daß die Dominalschulen an der Saar durch sich selbst wirkten und es nicht nötig hätten, einen Druck auf die Bevölkerung auszuüben, „wozu sie notabene auch nicht imstande wären“. (Indirekt verraten die Herren, daß sie doch Angst vor Genf haben. Nur Geduld, es wird schon werden. Könnten die französischen Lehrer tatsächlich keinen Druck ausüben, dann würden sie mit Knüppeln aus den Bergmannsdörfern hinausgejagt werden. Das Gefühl der Abhängigkeit und das Gespenst der Arbeitslosigkeit hat aber alle Arme schlaff gemacht. D. Verf.)

In einem zweiten Artikel, der unter der Spitzmarke „Pangermanische Hege gegen die Dominalschulen im Saargebiet“ erschienen ist, wird gegen die „nationalistische Hegepresse“ des Saargebietes polemisiert, namentlich der Bericht der Landeszeitung über die französische Schulwerbung in Altentessel hat es ihm angetan. In diesem Artikel wird behauptet, „daß die französischen Lehrer Buchmann und Colin, von der Dominalschule in Luitsenthal, die Vergleute durch Drohung und Druck zwingen würden, ihre Kinder in die französische Schule zu schicken“. Dagegen habe der Vorstand des Elternbundes dieser Schule in einer Versammlung in Klarenthal, die am 22. Jan. 1931 stattfand, zu den Lügen durch eine Entschließung Stellung genommen, in der die „fast vollzählig versammelten Eltern“ u. a. erklären, „daß sie ihre Kinder aus freiem und unbeeinflusstem Entschlusse in die Dominalschule geschickt hätten“, und daß nie und nirgendwo der von der Saarbrücker Landeszeitung angeführte Satz gefallen sei: „Wenn Sie Ihr Kind nicht in die Dominalschule schicken, werden Sie morgen entlassen“. Zum Schluß wird bedauert, „daß die Beziehungen zwischen Franzosen und Saarländern, die guten Willens sind, systematisch vergiftet würden, und zwar mit den Mitteln der Lüge und der Verleumdung, auch wenn die Kenntnis der französischen Sprache den Kindern der Saarbergleute zum Zwecke der Völkerveröhnung und der kulturellen Durchdringung nützlich und dienlich sei“.

Neu ist, daß man die Elternschaft der französischen Schule mobil macht, um sich seine „Unschuld“ bezeugen zu lassen. Wenn es dieselbe Elternversammlung ist, von der mir ein Bericht aus Luitsenthal zugegangen ist, dann muß es ja heiter zugegangen sein. Unter dem Vorsitz des Oberschulrats Griner und im Beisein des Inspektors Flaesch und des Ingenieurdivisionärs von Luitsenthal fand eine merkwürdige Sitzung statt. Herr Griner las den Artikel von der Landeszeitung vor und stellte ihn zur Diskussion. Der Zweck war, zunächst einmal das Alibi des Herrn Buchmann nachzuweisen, der in den Weihnachtsferien keine Propaganda getrieben haben konnte. Man hat aber wohlweislich verschwiegen, daß nur ein Irrtum im Namen vorlag; der die Kinder geworben hatte, war der Direktor Colin. Der weitere Zweck war der, die Eltern erklären zu lassen, daß ihnen keine Drohungen oder Versprechungen gemacht worden seien. Es war nur zu natürlich, daß sich auf die Frage hin, wer bedroht oder wem etwas versprochen worden sei, niemand meldete. Darauf wurde die Frage erörtert, warum die Eltern ihre Kinder in die französische Schule schickten. Da kam allerhand zur Sprache: Der Pastor hatte die Kinder schickaniert, der deutsche Lehrer hatte sie geschlagen, eine Mutter (und was für eine!) war vor die Tür

gesetzt worden . . . Die Kinder lernten mehr in der französischen Schule, dazu alles ohne Bezahlung. Ein Micummann wußte sogar zu berichten, daß er das Programm der französischen Schule auf der Zedde gelesen und gesehen habe, wieviel mehr und vernünftiger da gelehrt werde. Er habe Jahre gebraucht, um alles das wieder zu vergessen, was er über Kaiser und Reich habe lernen müssen. „Nie mehr zurück zum Vaterland!“, schloß der „brave deutsche“ Mann. Ein anderer Micummann verlangte die Entschließung, in welcher die Landeszeitung aufgefordert werden sollte, die Beschuldigungen zurückzunehmen. Ein dritter schlug vor, ein neues Blatt zu gründen (also einen neuen Nouveau Courrier de la Sarre?) und darin für die französischen Schulen zu schreiben und zu werben. Ein vierter erbot sich sogar als Vertreter der Eltern nach Genf zum Völkerbund zu gehen, um wider die deutsche Delegation das Wort zu ergreifen und „der Wahrheit und dem Recht“ zum Siege zu verhelfen. (Unsere Micumleute sind doch prächtige Menschen!) Da meldet sich ein saarländischer Bergmann zu Wort und sagte: wenn die Sache der Franzosen so einwandfrei und gerecht sei, wie man sie darstelle, so bedürfe es wohl kaum all der vorgeschlagenen Mittel. Er schicke seine Kinder in die französische Schule, weil er etwas gegen den Pastor habe und weil es ihm bequemer sei. Daß die Kinder dort mehr lernten wie in der deutschen Schule, wisse er nicht. Der Vorsitzende griff verschiedentlich ein, um zu versichern, daß man nicht zusammengekommen sei, um über Politik und Religion zu diskutieren, es handle sich nur um das Wohl der Kinder. Das brachte ihm die Anerkennung des Micummannes ein, der versicherte, die Eltern ständen alle hinter den Lehrpersonen und seien gewillt, sie bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Der Vorsitzende ließ dann einen Elternauschuß wählen und versprach, oft und in allen Orten Elternabende zu veranstalten. Daß Herr Griner, der als Elässer in jungen Jahren freiwillig sich Frankfurt als Wohnsitz seiner Schultätigkeit auserkoren hatte und beim Nafen der Franzosen sofort zu ihnen übergegangen war, hinter dieser Propagandatätigkeit steht, war nicht anders zu erwarten. Herrn Glaesich aber, der als Elässer nur deshalb ins Saargebiet gekommen ist, weil er als Inspekteur hier eine höhere Gage bezieht, tut einem leid. Wie lange noch?

Gegen die französische Schulpropaganda.

Wie schon anderwärts berichtet, nehmen die Klagen über die Erpressung von saar-deutschen Kindern für die französischen Schulen in den Bergmannsortschaften wieder zu, so besonders aus den Ortschaften Altenkessel, Neudorf, Lufenthal, Fenne und Klarenthal. Immer sind es die alten verwerflichen Methoden, daß man den Bergleuten zu verstehen gibt, daß sie ihrer Arbeit verlustig gehen oder aus den Grubenwohnungen verdrängt werden können,

wenn sie sich nicht gefügig zeigen, ihre schulpflichtigen Kinder bei der französischen Schule anzumelden. In einer von einer Zentrumsversammlung angenommenen Entschließung wird daher mit Recht gegen die verwerflichen Mittel protestiert, die besonders von der Leitung der französischen Schule in Lufenthal angewandt werden, um die Klassen dieser Schule zu füllen. Wie einwandfrei festgestellt wurde, hat diese Schulleitung unter Androhung wirtschaftlicher Nachteile oder unter Vorpiegelung von Vorteilen die Notlage mancher Familien ausgenutzt, um die Eltern entgegen ihrer inneren Überzeugung zu veranlassen, ihre Kinder in die französische Schule zu schicken. Von der Regierungskommission wird daher verlangt, daß sie diese unzulässige Propaganda unterdrückt und dafür sorgt, daß die deutschen Bergleute im Saargebiet nicht geschädigt werden dürfen, wenn sie dem Verlangen, ihre Kinder der französischen Schule preiszugeben, nicht nachkommen. Solche Klagen und Forderungen sind schon oft erhoben worden, ohne daß die Regierungskommission oder die Bergwerksdirektion auch nur eine Hand gerührt hätten, so daß man zu der Auffassung gelangen muß, daß die Erpressungen von der ersten Stelle stillschweigend geduldet, von der zweiten aber gefördert werden. Der Landratsabgeordnete Kiefer hat sich daher dieser Tage genötigt gesehen, an den tschechischen Minister Bezsenky einen offenen Brief zu richten, in dem die skandalösen Vorfälle klar gelegt und Schutzmaßnahmen gefordert werden, daß im Saargebiet deutsche Eltern nicht behindert werden dürfen, ihre Kinder in die zuständige deutsche Schule zu schicken. Auch die der Lehrerkammer des Saargebietes angehörenden Lehrer und Lehrerinnen der Bürgermeisterei Differden veranstalteten eine Besprechung, um Stellung zu nehmen zu der unerlaubten Werbemethode der französischen Schule in Hostenbach. Dabei wurde die folgende Entschließung gefaßt:

„Die Lehrerschaft der Bürgermeisterei Differden erhebt schärfsten Widerspruch gegen die erneute Werbung des Direktors Wingert für die französische Schule Hostenbach. Es spricht jeder Geistesfreiheit Hohn und ist als ein unzulässiger Zwang zu betrachten, wenn die wirtschaftliche Notlage ausgenutzt wird, um die von der Grubenverwaltung abhängigen Eltern entgegen ihrer inneren Einstellung zu veranlassen, ihre Kinder der französischen Schule zuzuführen. Die Lehrerschaft ist der festen Überzeugung, daß durch den Besuch der französischen Schule den in Frage kommenden Eltern und ihren Kindern

weit größerer Schaden entsteht,

als der Augenblick Erfolg verspricht. Sie erhofft von den Parteien aller Richtungen, religiösen Körperschaften und der ganzen Bevölkerung sowie von den Vertretern der saarländischen Wirtschaft tatkräftige Unterstützung in dem schweren Kampf um die durch den Friedensvertrag garantierte restlose Erhaltung der deutschen Schule. Sie erwartet von der Regierungskommission die Durchführung ihrer Verordnung vom 6. 2. 1925 (Amtsblatt 1925 Nr. 86), in der es heißt: „Die Regierungskommission wird jedem, auf den ein unzulässiger Zwang wegen der Wahl der Schule für seine Kinder ausgeübt wird, Schutz gewähren.“

Wiedervereinigung! Weg mit der Trennung!

Erneute Forderung der christlichen Metallarbeiter des Saargebietes.

Am Sonntag, dem 1. Februar, fand in Saarbrücken eine Bezirkskonferenz des christlichen Metallarbeiterverbandes statt, der mehr als eine örtliche oder berufliche Bedeutung zukommt; denn auf ihr wurde nicht nur über die gegenwärtigen schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse gesprochen, sondern es standen — man darf wohl sagen — im Mittelpunkt der Verhandlungen Fragen der politischen Zukunft des Saargebietes. Rund 400 Vertreter aus dem ganzen Saargebiet hatten sich hier zusammengefunden, um über Berufs- und Standesfragen miteinander zu beraten und die Wiedervereinigung des Saarlandes mit dem Deutschen Reich zu fordern. Wenn irgendwo die klare Erkenntnis besteht, daß das Wohl und Wehe des Saargebietes auf das engste mit der deutschen Wirtschaft verbunden ist und hiervon die gesamte Zukunft der Saarbevölkerung abhängt, dann in den Reihen der Arbeiterschaft. Aber nicht nur aus diesem Grunde forderten die versammelten Vertreter des Metallarbeiterverbandes die uneingeschränkte Rückkehr des Saargebietes zum Reich. Viel stärker als solche wirtschaftlichen Erwägungen ist es bei ihnen das deutsche Blut, das deutsche Volkstum, das sich immer wieder aufbäumt gegen die Fremdherrschaft, das zurück will zur Mutter Germania, ganz gleich, wie es ihr geht.

Der Führer der christlich organisierten Metallarbeiter an der Saar, Otto Piel, erstattete Bericht über das abgelaufene Jahr. Er leitete ein mit Darlegungen über die abgebrochenen Saarverhandlungen, die, wie er sagte, falsch aufgebrochen worden seien; denn sie hätten vorhandene und künstlich geschaffene wirtschaftliche Gegensätze in den Vordergrund der Erörterungen gestellt, anstatt zunächst eine Grundlage für die Lösung zu schaffen. Das Scheitern der Rückgliederungsverhandlungen habe u. a. aber dazu geführt, daß die Bevölkerung des Saargebietes erneut klar und deutlich den Willen zur Beilegung des 1919/20 von Frankreich und seinen Verbündeten an Deutschland und dem Saarkolk begangenen brutalen Unrechts zum Ausdruck gebracht habe.

Wirtschaftlich sei das Jahr 1930 für die Saar außerordentlich schlecht gewesen. Das Anfang 1930 am Horizont aufsteigende wirtschaftliche Gewitter sei im Laufe des Jahres zur Entladung gekommen und hätte in der Wirtschaft und unter der Arbeiterschaft schwere Verwüstungen angerichtet. Für die Schwerindustrie habe es einen Belegschaftsabbau von rund 8000 Mann und 2½ Millionen Feierschichten gebracht. Ähnlich lägen die Verhältnisse in den weiterverarbeitenden Industrien. Auch hier 2500 Mann Abbau und Feierschichten. Auch im Bergbau seien die Schwierigkeiten bedeutend größer geworden. Festzustellen wäre, daß die vom französischen Staat als Grubenbesitzer im

Saargebiet betriebene Preis- und Absatzpolitik an der ungünstigen Entwicklung nicht schuldlos sei. Das Ende der Notzeit ließe sich noch nicht voraussehen. Ein Aufschwung könne nur in enger Verbindung mit der deutschen Wirtschaft und unter Zusammenfassung aller in der Wirtschaft tätigen Kräfte zur gemeinsamen Arbeit erwartet werden. Trotz aller momentanen Schwierigkeiten und der ungeheuer großen Lasten, die man dem deutschen Volke auferlegt habe, wisse die Arbeiterschaft des Saargebietes, daß nur durch die vorbehaltlose politische und wirtschaftliche Rückkehr zum Reich die Zukunft der Saarbevölkerung gesichert werden könne. „Diese Einstellung“, so führte Otto Bid weiter aus, „hindert uns nicht, zu betonen, daß die Arbeiterbevölkerung des Saargebietes in Frieden mit ihrem französischen Nachbar im Zeichen vollster Gleichberechtigung Deutschlands mit Frankreich leben will, hindert auch nicht den Wunsch nach möglichst weitgehender wirtschaftlicher Verständigung und Zusammenarbeit der beiden Völker, die Frankreich in absehbarer Zeit ebenso notwendig haben wird, wie Deutschland, soll Europa nicht dem Chaos entgegenreiben. Diese Einstellung ließ bis heute und wird auch in Zukunft den deutschen Saararbeiter seine Pflicht als Arbeiter, als Mitträger der Wirtschaft einem französischen Arbeitgeber gegenüber voll erfüllen lassen. Dieser Verständigungswille aber macht den Saararbeiter, besonders den christlichen Hütten- und Metallarbeiter, zum

schärfsten Gegner aller Bestrebungen, die auf eine Autonomie des Saargebietes in jeglicher Form, offen oder versteckt, hinauslaufen. Wir wissen, daß ein autonomes Saargebiet den Haß zwischen Deutschland und Frankreich verewigen würde, daß diese Regelung nicht die dauernde Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft des Saargebietes, sondern der Anfang von einem baldigen bitteren Ende sein wird. Dieses Schicksal aber wollen wir unserer Heimat, unserer deutschen Saarheimat, an der wir hängen mit allen Fasern unseres Herzens, ersparen. Wir glauben an die Zukunft Deutschlands und unserer deutschen Saar.“

Auch Redakteur Georg Wieber-Duisburg, der Leiter der Wochenschrift „Der Deutsche Metallarbeiter“, das Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands, gab seiner großen Freude Ausdruck über die mustergültige deutsche Haltung der Arbeiterschaft an der Saar. Das nationale Wollen, so sagte er u. a., solle nicht etwa ein kriegsnationales, ein bürgernationales Wollen sein, sondern ein deutsches Wollen schlechthin, das sich mit Volk und Vaterland eng verbunden fühle und für sich das gleiche Recht und die gleiche Sicherheit fordere, wie es die anderen Völker auch hätten. Wie überall, so kämpfe der christliche Metallarbeiterverband auch an der Saar, ja hier ganz besonders, für den Aufstieg unseres Volkes und für seine Befreiung von unwürdigen Fesseln. Mehrere Entschließungen wurden angenommen, von denen hier vor allem die, die zur wirtschaftlichen und politischen Lage des Saargebietes Stellung nimmt, interessiert. Sie lautet:

„Die Konferenz fordert von allen in Frage kommenden Stellen in Reich, Ländern und Wirtschaft die umfassendsten Vorbereitungen zur Wiedervereinigung des Saargebietes mit der deutschen Wirtschaft. Hierzu gehört vor allem die Schaffung geeigneter Verkehrsmöglichkeiten, die das Saargebiet als wirtschaftliche Grenzwaage sichern und in die Lage versetzen, die bodenständige Arbeiterschaft dauernd zu beschäftigen. Nach wie vor steht die Konferenz auf dem Boden der vorbehaltlosen und uneingeschränkten Rückkehr des Saargebietes zum Reich. Sie lehnt jede andere Regelung, insbesondere die von auswärtigen Söldlingen geforderte Autonomie des deutschen Saargebietes in jeder Form auf das entschiedenste ab. Die notwendige politische und wirtschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich läßt keinen Raum für ein autonomes Saargebiet, sondern hat dessen beschleunigte und vorbehaltlose Rückkehr zur Voraussetzung.“

Daß die christlichen Metallarbeiter trotz der großen beruflichen Not, unter der sie leiden, auf ihrer Jahrestagung sich auch so eingehend mit Fragen der politischen Zukunft des Saargebietes befaßten, ist außerordentlich erfreulich. Dieser Gedanke kommt auch in der „Saarbrücker Landes-Zeitung“ zum Ausdruck. Sie leitet ihren Bericht u. a. folgendermaßen ein: „So wichtig das ist“, (gemeint ist das von ihr vorher erwähnte der Verbands- und Bezirksleitung ausgesprochene Vertrauen) „viel wichtiger ist das unbedingte Bekenntnis zum deutschen Vaterland, das an diesem Sonntag von allen ehrlichen Herzen abgelegt wurde. Wer sich von diesen 400 Vertrauensleuten des christlichen Metallarbeiterverbandes auch hinter das Rednerpult stellte, er lehnte ab, was das Saargebiet vom deutschen Vaterlande trennen könnte. Wenn Herr Graf de Fels diese ehrlichen Stimmen der Saararbeiterschaft gehört hätte, er hätte seine Pläne schon bei sich behalten. Man sah, oder hörte vielmehr wieder: Unsere Arbeiterschaft weiß, worum es geht. Sie weiß, daß es nur eines gibt: Deutschland. Das kam ungezwungen, das war nicht „organisiert“, das war ein ehrliches Bekenntnis. Schade, daß die Leute, die da meinen... sich das nicht angehört haben.“

Was die Delegierten des christlichen Metallarbeiterverbandes an der Saar auf ihrer Tagung am Sonntag, dem 1. Februar 1931 in Saarbrücken zum Ausdruck brachten, ist Ansicht der gesamten deutschen Bevölkerung des Saargebietes. Dennoch ist es erfreulich, daß der Wille zur restlosen Rückkehr zum Deutschen Reich auch hier erneut wieder in so eindeutiger Weise gefordert worden ist.

Rütti-Schwur

Stoßfinster die Nacht und gewitterschwül,
Der Nordwind heult kalt im Geäste;
Ein ferner Donner — ein Tropfen fiel:
Die Wolken hoch rüsten zum Feste!

Drei Männer eilen — drei Männer? — nein!
Sind's Geister, sind's irrende Manen?
Zwei Frauen — ein Greis!! In des Blüthes Schein
Schon schreiten sie schneller von dannen!

Der Wald wird tiefer, der Weg wird schwer —
Es leuchten die Frauen — der Alte
Reicht ihnen die Hände, selbst greis und hehr,
Voll Liebe zur Stütze, zum Halte.

Der Wald wird tiefer, der Weg wird schwer,
Und steil wird der Pfad, den sie gehen.
Und über ihnen, da rauscht wie ein Meer
Der Wald in dem Sturme, dem jähen. — —

Der Berg ist erklommen! Gewitter und Wind
Umtosen sie! — Innig umschlungen
Steh'n Vater und Tochter und Enkelkind,
Von Blüth und von Donner umfungen!

„Mein Kind“, so hebet der Alte jetzt an,
„Mein Kind, bleibe tapfer, nicht zage!
Gebunden einst, frei sind wir nun, sieh an:
Drum hoffe auf bessere Tage!“

„Du kamest zu uns“, sprach die Tochter, „Kind,
Als Freiheit die Glocken uns langen:
Wir schwören es, höret es, Donner und Wind,
Nicht ruh'n wir, bis dir sie erlangen!“

Ausblicket das Kind unter Tränen und spricht:
Ja Vater, ja Mutter, ich warte
Bis frei mir und deutsch einst ein Tag anbricht,
Der euch mich verbindet! Ich warte!

Und laut will ich's rufen der Welt, die's nicht hört,
Daß alle Winde es tragen:
O höret, Vater und Mutter, es schwört
Euer Kind: treudeutsch alle Tage!!“

Die Hände erhoben zu heiligem Schwur,
So steh'n sie in heiliger Stunde.
Von ferner ein jauchzendes Donnern nur
Ist Zeuge der treudeutschen Kunde. —

Lang stehen sie oben. — Gewitter und Wind
Umtosen sie. — Innig umschlungen
Sind Vater, Tochter und Enkelkind,
Von Blüth und von Donner umfungen. —

Und solltest du fragen, wer dieses war,
So dort auf dem Berge gestanden:
Das war Vater Rhein, die Mosel, die Saar:
Sie frei — die Saar noch in Banden!

Josef Schmitt.

Die Saarfrage nach dem Abbruch der Pariser Saarverhandlungen

Von Th. Vogel, Berlin.

Die zwischen einer deutschen und einer französischen Delegation in Paris über die Lösung der Saarfrage geführten Verhandlungen sind bekanntlich im Sommer v. J. nach fast neunmonatiger Dauer durch unerfüllbare Forderungen Frankreichs zum Scheitern gebracht worden. Wir stehen vor der Tatsache, daß eine Rückgliederung des Saargebiets zum Reiche vor dem Versailler Termin im Jahre 1935 kaum zu erwarten steht. Daß Frankreich indes seine Hoffnung, Ansprüche auf die Saar doch realisieren zu können, nicht aufgegeben hat, ist aus der verschärft eingesetzten französischen Saar-Propaganda mit dem Ziele, eine Rückgliederung des Saargebiets zum Deutschen Reiche zu hintertreiben, klar ersichtlich. Eine sehr intensive, einheitlich aufgezogene Propaganda arbeitet in der einflussreichen französischen Presse. Unter anscheinender Preisgabe der offenen politischen Annexion des Saargebiets durch Frankreich sucht diese Propaganda, hinter der zweifellos maßgebende französische industrielle Kreise auch mit ausreichenden finanziellen Mitteln stehen, wirtschaftliche Verbindungen zwischen dem Saargebiet und besonders Lothringen zu konstruieren, die die Schaffung eines autonomen Saargebietes als die vorteilhafteste Lösung der Saarfrage für die Zukunft erscheinen lassen. Man versucht dabei, auch der Saarbevölkerung selbst die Auffassung zu suggerieren, daß eine solche Lösung der Saarfrage besser ihren Interessen diene als eine Rückkehr zum Reiche mit seinen Steuer- und Wirtschaftsschwierigkeiten. Mit der Lage der Saarfrage nach dem Abbruch der Saarverhandlungen beschäftigte sich gewissermaßen zum ersten Male in einem breiteren Rahmen eine Vertreter-Versammlung des Bundes der Saarvereine. Als eine Tatsache wurde es auf dieser Versammlung bezeichnet, daß nach dem Abbruch der Pariser Saarverhandlungen die Saarfrage vorerst aus dem Bereiche positiver politischer Erörterungen ausgeschaltet sei, was aber für das Saargebiet die Gefahr in sich schließe, daß auch in der deutschen öffentlichen Meinung die Saarfrage wieder mehr in den Hintergrund gedrängt und als eine Angelegenheit zweiten Ranges betrachtet werde im Gegensatz zu der Erklärung des Reichstanzlers, daß nach der Rheinlandräumung die Lösung der Saarfrage die bedeutsamste Aufgabe für die Reichsregierung sein müsse. Im Gegensatz zu der deutschen Reserve in der Erörterung über die Saar-Belange steht eine ziemlich intensive französische Saar-Propaganda, die von deutscher Seite nicht mit der wünschenswerten Energie entgegengewirkt wird. Seitens der Organisation des Bundes der Saarvereine soll daher mit der maßgebenden deutschen Presse Fühlung gesucht werden, um die französischen Verdrehungen und Entstellungen in der Öffentlichkeit zu entkräften. Die Aufklärung über die Saarfrage muß mit allen Mitteln fortgesetzt werden. Zu diesem Zwecke wird eine ausreichende finanzielle Unterstützung der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, die in dem Kampf um die Deutscherhaltung des Saargebiets sich als eine wertvolle Stütze erwiesen hat, für unbedingt notwendig zu erachten sein, soll der französischen Saar-Propaganda auch nur einigermaßen in den erforderlichen Rahmen entgegengewirkt werden.

Bewiesen wurde darauf, daß in Rücksicht auf den näherstehenden Versailler Termin 1935 die Verhandlungen über eine frühere Lösung der Saarfrage immer gegenstandslos würden. Als Grundforderung in der Saarfrage wird die Einlösung der der Saarbevölkerung wiederholt von maßgebender Stelle gegebenen Zusicherung, keinen Quadratcentimeter deutschen Saarbodens und kein Pfund Saarkohlen preiszugeben, als Pflicht einer jeden deutschen Regierung bezeichnet. Nach dem Versailler Vertrage muß die Saarfrage spätestens im Jahre 1935 ihre Lösung durch eine Volksabstimmung finden. Ueber das politische Zukunftsschicksal der Saar darf dann nur der Wille der Saarbevölkerung entscheiden. Bei einer Wiederaufnahme der Saarverhandlungen darf ein Mitbestimmungsrecht Frankreichs an den Saargruben nicht zum Gegenstand der Besprechungen wegen der damit für die Zukunft verbundenen politischen Gefahren gemacht werden. Die Pachtverträge über die Ausbeutung von Kohlenflözen im Warndt-

gebiet müssen spätestens mit der Rückkehr des Saargebiets zum Reiche außer Kraft gesetzt werden. Gegenseitige wirtschaftliche Vereinbarungen bei der Lösung der Saarfrage müssen nach beiden Seiten einen gleichwertigen Ausgleich finden. Das unverrückbare Ziel der Saar-Verhandlungen muß sein und bleiben die unversehrte Wiederinkraftsetzung der deutschen Staats-Souveränität über das Saargebiet in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Ueber den Rahmen des Versailler Vertrages hinausgehende Ansprüche Frankreichs auf die Saar sind unbedingt abzulehnen. Zweifellos haben wir jetzt in den Endkampf um die Saar einzutreten, es gilt, dieses deutsche Bollwerk im Westen des Reiches zu erhalten und zu verhüten, daß es der französischen Diplomatie gelingt, das Saar-Pfand für französische Pläne auszunutzen. Hier ist, wie es in den Richtlinien des Bundes der Saarvereine geschieht, eine klare Stellungnahme geboten, um die deutschen Rechtsansprüche auf die Saar nicht zu verdunkeln.

Die Elektrizitätswirtschaft im Saargebiet

Von Dr. W. Cattellieri-Saarbrücken.

(Nachdruck verboten.)

Die vom Oberbergamt Saarbrücken seit dem Vorjahre bearbeitete Statistik der Leistungsfähigkeit und Stromerzeugung der saarländischen Kraftwerke wird soeben, vervollständigt durch die Ziffern des Jahres 1929, im Saarbrücker Bergmannskalender 1931 veröffentlicht. Eine begrüßenswerte Ergänzung dazu bildet eine statistische Uebersicht über die Stromeinfuhr und -ausfuhr des Saargebietes, woraus sich nach der Gleichung: Erzeugung — Einfuhr — Ausfuhr = Verbrauch, der Stromverbrauch des Saargebietes errechnet. Es folgt daraus, daß die Stromerzeugung des Saargebietes, die von den drei Erzeugergruppen der Grubenkraftwerke, Hüttenkraftwerke und sonstigen Kraftwerke betrieben wird und im Jahre 1913 258 Millionen kWh betrug, im Jahre 1920 335 Mill. kWh und im Jahre 1929 889 Mill. kWh erreicht hat, mithin von der Vorkriegszeit bis heute um das Dreieinhalbfache gestiegen ist. Auf die einzelnen Erzeugergruppen und Jahre verteilt sich diese Entwicklung wie folgt:

Jahr	Erzeugung der Kraftwerke			
	Gruben kWh	Hütten kWh	Sonstige kWh	Insgesamt kWh
1913	101 974 366	155 490 677	473 666	257 938 709
1920	170 250 713	120 647 700	43 999 880	334 898 293
1921	162 657 950	135 183 205	55 658 470	353 499 625
1922	187 297 239	166 079 290	52 639 440	406 015 969
1923	192 475 702	158 191 850	49 352 097	400 019 649
1924	256 757 542	189 847 630	57 288 816	503 893 988
1925	239 067 791	201 677 910	62 867 053	503 612 754
1926	279 923 678	222 113 470	147 503 471	649 540 619
1927	298 220 241	244 889 244	155 106 651	698 216 136
1928	311 915 324	274 606 497	198 121 450	784 643 271
1929	348 045 218	291 656 010	249 756 616	889 457 844

Die vom Saarbergamt betriebenen Grubenkraftwerke — es handelt sich um die Zentralen Luisenthal, Heinitz und Weiher bei Quirschied zu denen als vierte die in der Nachkriegszeit errichtete Zentrale Fenne bei Fürsthausen getreten ist — haben demnach ihre Erzeugung von 102 Mill. kWh 1913 auf 348 Mill. kWh 1929 gebracht, mithin im gleichen Verhältnis wie die Gesamtzeugung des Saargebietes verdreifacht. Nicht so stark ist die Erzeugung der von den saarländischen Eisenhütten betriebenen Hüttenkraftwerke gestiegen, nämlich von 155 Mill. kWh 1913 auf 292 Mill. kWh 1929, also nicht ganz um das Doppelte. Die Erzeugung der dritten Gruppe, der weder von den Gruben noch den Hütten betriebenen sonstigen Kraftwerke, die überwiegend im Besitz der öffentlichen Hand sind — Kraftwerke Wehrden, Saarlouis, Homburg und Stauwert Mettlach —, hat sich verhältnismäßig am stärksten entwickelt, nämlich von 0,5 Mill. kWh 1913 auf 250 Mill. kWh 1929, und ist damit heute zu einem bedeutenden Faktor der saarländischen Elektrizitätswirtschaft geworden. Der Uebergang des Hüttenkraftwerks Wehrden an die öffentliche Hand dürfte

das Seine zu dieser Entwicklung beigetragen haben, wie auch die Statistik eine Steigerung der Erzeugung der dritten Gruppe von 63 Mill. kWh 1925 auf 148 Mill. kWh 1926 aufweist. Während in der Vorkriegszeit die Eisenindustrie die größte Stromerzeugerin des Saargebietes war, ist dies seit der Nachkriegszeit die Grubenverwaltung. Aus der Höhe der saarländischen Stromerzeugung läßt sich ein interessanter Rückschluß auf den Verbrauch an Saarkohle ziehen, da sämtliche Kraftwerke des Saargebietes mit Ausnahme des Stauwerks Mettlach auf der Saarkohle aufgebaut sind, sei es direkt (Dampferzeugung aus Saarkohle) oder indirekt (Gaserzeugung aus Roterei und Hochöfen). Nach der Faustregel, daß zur Erzeugung von 1 kWh 1 Kilogramm Kohle erforderlich ist, läßt sich die für die Stromerzeugung im Saargebiet benötigte Saarkohlenmenge auf rund 800 000 Tonnen veranschlagen, eine Menge, die nicht nur ihrer Höhe nach, sondern auch der Sorte (Flammkohle) und Art (Abfallprodukt) nach von wesentlicher Bedeutung ist.

Die Stromeinfuhr und -ausfuhr sowie der Stromverbrauch des Saargebietes beziffert sich wie folgt:

Jahr	Stromtausch		Stromverbrauch	
	Einfuhr kWh	Ausfuhr kWh	insgesamt kWh	pro Kopf der Bevölkerung kWh
1920	172 030	494 340	334 575 983	479,86
1921	698 870	112 450	354 086 045	501,39
1922	142 740	5 420	406 153 289	564,83
1923	326 940	22 507 267	377 839 322	504,19
1924	490 180	25 306 074	479 078 094	627,73
1925	7 432 313	25 848 632	485 196 435	627,06
1926	18 029 416	15 271 186	652 298 849	829,78
1927	19 247 700	13 699 195	703 764 641	908,62
1928	17 192 757	20 642 306	781 193 722	997,74
1929	17 499 022	42 200 835	864 756 031	1 090,35

Die Stromeinfuhr des Saargebietes, die in den ersten Nachkriegsjahren minimal war, hat bis 1927 19 Mill. kWh erreicht und ist in den letzten zwei Jahren mit 17 Mill. kWh konstant geblieben. Die Stromausfuhr, die zunächst ebenfalls ohne Bedeutung war, verzeichnet für 1928 21 Mill. kWh und hat sich im ersten Jahre auf 42 Mill. kWh verdoppelt. Bei dieser Ausfuhr handelt es sich ausschließlich um den vom Kraftwerk Homburg nach der bayerischen Pfalz abgesetzten Strom. Daß die Stromausfuhr des Saargebietes erst in den Anfängen steht, zeigt das Verhältnis der Stromausfuhr zur Stromerzeugung, das nur 4,7 Prozent beträgt. Demgegenüber exportiert beispielsweise der Saarkohlenbergbau 61 Prozent seiner Erzeugung.

Der Stromverbrauch des Saargebietes hält sich angesichts der ohne größeren Einfluß bleibenden Ein- und Ausfuhr annähernd auf der Höhe der Stromerzeugung, für 1929 beziffert er sich auf 865 Mill. kWh. Der Stromverbrauch pro Kopf der Bevölkerung weist für 1920 480 kWh und für 1929 1090 kWh auf, mithin mehr als das Doppelte. Bei diesen Ziffern darf jedoch nicht übersehen werden, daß der im Saargebiet erzeugte Strom ganz überwiegend von den Gruben und Hütten verbraucht wird und daß die im Haushalt verbrauchten Mengen natürlich weit unter obigen Durchschnittsziffern liegen.

Setzt man die Elektrizitätswirtschaft des Saargebietes zu der des übrigen Deutschlands in Beziehung, so ergibt sich, daß das Saargebiet an der Gesamterzeugung des Reiches einschließlich der Saar im Jahre 1929 mit 2,8 Prozent beteiligt ist. Die Stromerzeugung Deutschlands 1929 belief sich (nach W. u. St. 1930 Nr. 12) auf 30 661 Mill. kWh. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß das Saargebiet 7,7 Prozent der Steinkohlenförderung und 12 Prozent der Rohstahlgewinnung Deutschlands einschließlich der Saar erzeugt, erscheint dieser Anteil gering. Der Stromverbrauch Deutschlands ohne die Saar beziffert sich für 1929 (bei einer Einfuhr von 302 Mill. kWh und einer Ausfuhr von 178 Mill. kWh) auf 30 785 207 000 kWh, so daß sich ein Stromverbrauch pro Kopf der Bevölkerung von 493 kWh ergibt.

Kleine politische Umschau

6½% Lohnkürzungen auch im Saarbergbau.

* Nach dem Vorgange der Lohnkürzungen in der saarländischen Schwerindustrie und anderen Betriebsgruppen im Saargebiet ist nun auch vor einigen Tagen die französische Bergwerksdirektion an die saarländischen Bergarbeiter-Organisationen mit dem Verlangen einer zwölfprozentigen Lohnherabsetzung herangetreten. Zur Begründung ihrer Forderung wies die Bergwerksdirektion auf die ungünstige Lage des Kohlenmarktes hin und behauptete, daß die Saargruben gegenwärtig mit Verlust arbeiteten. Auch auf die um 7 Franken pro Tonne niedrigeren Förderungskosten in Frankreich bei den dortigen geringeren Löhnen wurde aufmerksam gemacht. Die Bergarbeiter-Organisationen lehnten das Verlangen einer Lohnkürzung glatt ab. Wenn auch zuzugeben

sei, daß die gegenwärtigen Absatzverhältnisse im Saarbergbau ungünstig seien, so sei die Lage desselben doch nicht derart, daß den Bergarbeitern so große Opfer zugemutet werden dürften. Die Schichtlöhne seien ohnedies schon beschränkt worden, durch die 20 Feierschichten im vergangenen Jahre hätte die Belegschaft ferner einen Lohnausfall von rund 45 Millionen Franken erlitten (das macht bei einer Belegschaft von 60 000 Mann im Durchschnitt 750 Franken Lohnausfall pro Mann). Ferner wiesen die Bergleute darauf hin, daß die Löhne im Ruhrgebiet um ein Drittel höher seien. Von einer Preissenkung sei im Saargebiet nichts zu spüren. Wenn in Frankreich die Förderkosten um 7 Franken die Tonne niedriger seien, so sei dem entgegenzuhalten, daß, wenn auch die Saarlöhne um 11,3% höher ständen, der Leistungseffekt um 20,4% günstiger sei. Zum Beweise dessen wurde darauf hingewiesen, daß 1927 mit einer Belegschaft von 67 345 Mann die Förderung 13 958 247 Tonnen betragen habe, 1929 aber mit einer um 6552 Mann verringerten Belegschaft mit 13 579 348 Tonnen dieselbe Förderleistung erreicht wurde. Zu beachten sei, daß trotz allem der Saarbergbau unter günstigen Verhältnissen arbeite. Frankreich habe die Gruben schulden- und lastenfrei übernommen und nach den bisher bekanntgewordenen Ergebnissen in der Zeit von 1920 bis Ende 1928 einen Reingewinn von 145 365 444 RM. gezogen. Frankreich müßte Wege finden, den Absatz zu fördern, was bei seinem starken Einfuhrbedarf zu ermöglichen sein müsse. In den Verhandlungen mit den Organisationen ging die Bergwerksdirektion von 12 Prozent bis auf 8 Prozent Lohnkürzung zurück, die am 1. März in Kraft gesetzt werden soll, ein Beweis dafür, daß die erste Forderung unhaltbar war. Die Organisationen lehnten aber auch die 8 Prozent Lohnkürzung ab und beschloßen, sich an das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Paris zu wenden, das für die Saargruben zuständig ist. Die Verhandlungen vor dieser Instanz sind in Gegenwart von Vertretern der Bergwerksdirektion und der Saarbergarbeiter geführt worden und haben das Ergebnis gehabt, daß die Lohnkürzung auf 6½% Prozent ermäßigt wurde. Bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage sind die Bergleute gezwungen, sich mit einer weiteren Verschlechterung ihrer Lage abzufinden.

Präsident Wilson lehnt die Begnadigung der Landjäger ab!

* Wir berichteten in unserer letzten Nummer über die Verurteilung der drei aus den Diensten des Landjägerskorps entlassenen und zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilten Landjäger Hugo Hoffmann, Johann Friedrich und Peter Beles aus Habkirchen, die, weil sie ohne besondere Genehmigung der Regierungskommission bei der Festnahme eines Verräters und in französischen Diensten stehenden Spions im Interesse ihres deutschen Heimatlandes mitgewirkt hatten. Wir knüpften daran die Betrachtung, daß, wenn je die Regierungskommission sich ihrer moralischen Aufgabe im Saargebiet bewußt wäre, sie, nachdem ihre „verletzte Staatsautorität“ ihre formelle Sühne gefunden habe, von ihrem Begnadigungsrecht Gebrauch machen müsse. Aus demselben Gefühl heraus haben die politischen Parteien im Saargebiet mit Ausnahme der Kommunisten dem Präsidenten die Begnadigung der drei Landjäger nahegelegt. Der Präsident Wilson hat es aber trotzdem abgelehnt, von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch zu machen. Diese unbillige Härte glaubt er mit der Begründung decken zu können, daß die „Schwere des Vergehens der Landjäger“ ihm die Anwendung seines Begnadigungsrechtes unmöglich mache. Diese Haltung des Präsidenten wird nirgends Verständnis finden, sie vertieft noch die Kluft, die hier zwischen Regierung und Bevölkerung besteht, sie ist auch ein weiterer Beweis dafür, daß landfremde Mächte haben für die von ihnen beherrschte Bevölkerung kein Verständnis aufbringen können. Jedenfalls hat aber der englische Präsident eine Gelegenheit veräußert, die ihm hätte eine gewisse Sympathie verschaffen können.

Eine bemerkenswerte Treuekundgebung in Wehrden.

Der „Saarheimatabend“ der katholischen Vereine, welcher vor einiger Zeit in Wehrden stattfand, ging über den Rahmen einer gewöhnlichen Vereinsfeier weit hinaus, er war geradezu eine Sensation, ein Erlebnis. Etwa 820 Menschen füllten das geräumige Lokal bis zum letzten Plätzchen. Über dem Abend waltete ein prächtiger Geist, eine familiäre Stimmung. Alles war ein- und abgestimmt auf den sittlichen Gedanken der Heimatliebe, dessen Quell im vierten Gottesgebot rauscht, und griff fortschreitend über in die große deutsche Kulturgemeinschaft, die uns alle umschlingt. Klassische Musik von unsern besten deutschen Meistern: Beethoven, C. Maria v. Weber,

Haydn, Strauß, dargeboten durch den Schaffhauser Orchester-verein, verband sich in harmonischem Aufbau mit starken und zarten Klängen aus den Rehlen der Männer und der Jugend und suchte in dramatisch-bewegten Szenen, in Reigen und Sprechchor rhythmischen Ausdruck. Und erst die Rede des Studienreferendars Dr. Eder mit dem Leitmotiv: „Deutsche Kultur und Saargebiet!“ Sie bildete den Höhepunkt des Abends. Wir hörten da einen Fachmann der Geschichtswissenschaft, einen Gelehrten, der uns die große Linie der französischen Ausdehnungspolitik aufzeigte, die unentwegt besonders seit dem Sonnenkönig Ludwig XIV. über das französische Revolutionszeitalter und die napoleonische Ära hinaus bis auf den heutigen Tag nach dem Rheine strebte und die Saar dabei als Sprungbrett benutzte. Feinsinnig war die Herausarbeitung der Begriffe: Deutsche Kultur und französische Zivilisation. Nach einer kritischen Würdigung des Versailler Vertrags, der die Hauptschuld trage an der heutigen verworrenen Welt- und Wirtschaftslage, schloß der Redner seine Ausführungen mit dem lebhaften Ausdruck brennender Sehnsucht und hoffnungsvoller Zuerst, trotz allem, auf ein Wiederaufblühen des deutschen Volkes. Spontan erklang mit der Wucht eines 30 Mann starken Orchesters aus vielen hundert Rehlen das Heimatlied „Deutsch ist die Saar“.

(Saarbr. Landes-Zeitung.)

Vom Saarlandesrat.

Der Landesrat des Saargebiets trat am 9. 1. zu einer Sitzung zusammen, die sich vorwiegend mit der Frage der Wohnungszwangswirtschaft befaßte. Die Regierungs-Kommission will unter Milderung einiger Bestimmungen die Zwangswirtschaft noch auf zwei Jahre verlängert wissen, während man in den Kreisen des Landesrats einen schnelleren Abbau für wünschenswert betrachtet, da der heutige Zustand der Ungleichheit zwischen den Alt- und Neubauwohnungen den Mieterschutz immer fragwürdiger gestaltet. In der Sitzung wurde ein umfassendes Zahlenmaterial vorgetragen und damit der Nachweis erbracht, daß der Abbau dieser Zwangswirtschaft schneller vor sich gehen kann. Der Abgeordnete Schmelzer machte der Regierungs-Kommission den Vorwurf, daß ihr Festhalten an der Zwangswirtschaft und damit an dem zu niedrigen Umrechnungsfaktor dem Grunde nach nur in Rücksicht auf die französische Bergwerksdirektion als des größten Arbeitgebers und auf die zahlreichen französischen Beamten geschehe, die aus dem jetzigen Zustande ihre geldlichen Vorteile zögen. Eine einheitliche Stellung des Landesrats konnte in dieser Frage nicht erzielt werden. Dies wird sich die Regierungs-Kommission zunutze machen, um bei ihrem Standpunkt zu verharren, der keiner Seite gerecht wird. Abgeordneter Schmelzer bemängelte noch die Untätigkeit der Regierungs-Kommission in der Fürsorge für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. So sei die Entscheidung in der Frage der durch den Abzug des Bahnstützes freigewordenen Infanterie-Kaserne, die zu Wohnzwecken umgebaut werden soll, um Wochen verzögert worden, weil der belgische Beamte Centner seine Unterschrift unter den in Frage kommenden Vertrag hinauszuschieben für gut befunden habe. Hier hätten eine Anzahl von Arbeitern Lohn und Brot finden können. Ähnlich liege der Fall mit einem Bauunternehmer, der schon seit September auf die Genehmigung zur Ausführung eines Baues von 62 Wohnungen warte, wozu aber die Genehmigung der Regierungs-Kommission nicht zu erlangen sei, weil der französische Direktor des Wirtschaftsamt angeblich wegen Krankheit in Frankreich weilen müsse. Der Herr Staatskommissar konnte hierauf nur erwidern, daß diese Verzögerung durch die Erkrankung des betreffenden Beamten nicht zu umgehen gewesen sei. Als ob eine fürsorgliche Regierung in solchem Falle nicht die Pflicht hätte, für einen Ersatz zu sorgen! Mit Recht bemerkte daher Herr Schmelzer ironisch, und das sei nun die Regierung, von deren glänzender Verwaltung des Saargebiets einmal Lord Cecil im Völkerbundsrat mit Stolz als vom einzigen Aktivum des Völkerbundes gesprochen habe. Was hier Annehmbares in der Verwaltung geleistet werde, sei die Arbeit der alten deutschen Beamten. Wenn die Regierungs-Kommission es nicht fertig bringe, selbst aus eigener Initiative Arbeitsgelegenheit für den Winter zu beschaffen, dann sollte sie wenigstens andere nicht daran hindern. Der Präsident Scheuer schloß die Sitzung mit dem Hinweis, daß die erste Sitzungsperiode 1931 damit ihr Ende erreicht habe. Bestimmungsmäßig hätte in diesem Jahre eine Neuwahl zum Landesrat stattfinden müssen. Die Regierungskommission hat aber die Lebensdauer des jetzigen Landesrats ab 1. April um ein weiteres Jahr verlängert.

Kleine Tageschronik

Saarbrücken. Der hier im Jahre 1925 gegründete zweite Ruder-Verein „Undine“ beging die Grundsteinlegung zum Bau seines eigenen Bootshauses am Staden. Wie in der den dem Grundstein niedergelegten Urkunde festgestellt wird, hat der Ruderverein in der kurzen Zeit seines Bestehens einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder ist auf 556 angewachsen. Die eigene Bootsflotte umfaßt 4 Achter, 12 Vierer, 6 Zweier, 3 Einer, ein Schulboot und ein Motorboot. An Ruderleistungen verzeichnet das vergangene Jahr 96913 R. 10. meter. 20 Regattasiège brachten die aktiven Ruderer der „Undine“ bisher mit heim. Der Bau des eigenen Bootshauses erfordert 67 000 Mk., 62 000 Mark sind davon von den Mitgliedern als Baudarlehen gezeichnet worden, der Rest wurde durch eine Hypothek gedeckt. Wie es zum Schluß der Urkunde heißt, soll das Haus ein Heim der Kameradschaftlichkeit und Rudertreue und nicht zuletzt dem Grenzland ein Hort werden, in welchem die Liebe zum deutschen Vaterlande als erste und heiligste Tugend für alle Zeiten gepflegt werden wird! Der Vorsitzende der „Undine“, Jeweiler Kraemer, begrüßte die Gäste und Mitglieder zu dem Festakt, verlas die Urkunde, die darauf in den Grundstein eingemauert wurde. Glückwünsche zu einem guten Gelingen des Baues und weiteren Erfolgen für die „Undine“ übermittelten darauf Leigeordneter Werle, Gauvertreter Karl Burk. — Auf ein 75 jähriges Bestehen kann hier die Lebensmittel-Engroshandlung von Gebr. Wildberger zurückblicken, die am 6. Februar 1856 von den Brüdern Peter und Wilhelm Wildberger als Kolonialwaren-Großhandlung gegründet wurde. Geschäftstüchtigkeit, Fleiß und Reellität verschafften der Firma bald einen treuen, über das Saargebiet und darüber hinaus verbreiteten Kundentkreis. Im Jahre 1906 wurde die Firma in eine Familien-Gesellschaft m. b. H. umgewandelt, deren Leitung von dem heute noch an der Spitze des Unternehmens stehenden Herrn Adolf Wildberger übernommen wurde, der mit dem 75jährigen Bestehen der Firma zugleich auch sein 25jähriges Jubiläum als Geschäftsleiter begehen kann. Die alten soliden Grundsätze wurden in der Firma hochgehalten, so daß das Vertrauen zu ihr ein festbegründetes ist. Von gutem Einvernehmen zwischen der Firma und ihren Angestellten zeugt der Umstand, daß von den letzteren eine große Anzahl seit Jahrzehnten in den Diensten der Firma stehen. Aus Anlaß des doppelten Jubiläums haben die Handelskammer und der Wirtschaftliche Verein der Firma ihre Glückwünsche für eine weitere gesunde Entwicklung übermitteln lassen.

Güdingen. Hier fand die Grundsteinlegung zu dem Denkmal für die Gefallenen aus dem Weltkrieg unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft statt. Das Denkmal wird auf dem schönsten Platze in unserem Orte, in der Nähe der evangelischen Kirche, aufgeführt. Oberlehrer Kraus hielt die Ansprache, worauf die Grundsteinlegung unter den üblichen Hammer schlägen erfolgte. Mit dem Vortrag des Chors „Deutschland, du mein Heimatland“ fand die Feier ihren würdigen Abschluß.

Herrenjahr. Hier wurde ein Verein zur Errichtung eines Gedenkmalles für die im Weltkrieg Gefallenen gegründet, der die erforderlichen Vorarbeiten für die Verwirklichung des Planes übernommen hat. Seitens der anderen hiesigen Vereine ist eine tatkräftige Unterstützung zugesagt worden.

Bildhof. Der Sohn der hier wohnenden Witwe Bernice rettete zwei Knaben, die beim Eislaufen eingebrochen und bereits im Wasser untergegangen waren. Es gelang ihm, die Knaben im bewußtlosen Zustand glücklich ans Ufer zu schaffen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren glücklicherweise von Erfolg begleitet. Die mutige Tat des jugendlichen Lebensretters verdient Anerkennung.

Spiesen. Dem Mitglied der hiesigen freiwilligen Feuerwehr Schuster wurde für ununterbrochene 25jährige Dienste eine silberne Medaille und dem Wehrmann Gräber für 10-jährige Dienstzeit eine silberne Schnur als Auszeichnung vom Rheinischen Feuerwehrverband übersandt.

Elversberg. Unser Männergesangsverein „Liederfranz“ begeht im Laufe dieses Sommers das Fest seines 50jährigen Bestehens.

Neunkirchen. Die Wirtvereinigung des Kreises Ottweiler kann in diesem Jahre ihr 50jähriges Bestehen feiern, aus welchem Anlaß im August d. J. eine Jubiläumsfeier abgehalten werden soll, die voraussichtlich mit dem Wirtverbandstag im Saargebiet und mit einer Jahrausstellung verbunden wird. — Von einem Kriegsveteranen und schon längst tot Geglaubten ist hier nach 15 Jahren ein Lebenszeichen eingetroffen. Von dem hier geborenen Kriegsteilnehmer August Schnabel traf dieser Tage bei seinem hier ansässigen Bruder ein Schreiben ein, in dem der Absender fragt, ob seine Verwandten in Neunkirchen noch am Leben seien. Wie sich aus dem Briefe ergibt, ist August Schnabel in der Majoren-

schlacht gefangen genommen und nach Sibirien verschickt worden, wo er sich noch heute aufhält. Er hat zugesagt, falls seine Frage besagt werden kann, nähere Auskünfte über sein Schicksal in der Gefangenschaft und in der Nachkriegszeit zu erteilen. Die gewünschte Antwort ist ihm natürlich sofort an die aufgegebenen Adresse „Staat Ryngur, Opalskau Oblast, Plechnanonsku S/Sob, Dorf Parashnong“ übermittelt worden. Auf weitere Nachrichten sind die Anverwandten gespannt.

Heinrich. Der Leiter der hiesigen Grubenkapelle, Herr Albert Schlemmer, beging sein 30jähriges Jubiläum als Dirigent dieser Kapelle, die es unter seiner Führung schon vor dem Kriege zu einem künstlerischen Ruf gebracht hatte und die noch heute auf dieser künstlerischen Höhe steht. Bevor Kapellmeister Schlemmer dem Rufe nach Heinrich folgte, um die Leitung unserer Grubenkapelle zu übernehmen, war er 14 Jahre lang in der Philharmonie in Berlin unter der Leitung von Hans von Bülow tätig, in dessen Orchester er als ein bedeutender Pisonbläser sehr geschätzt war. Unser Jubilar ist also aus einer künstlerischen Schulung nach hier gekommen, und dem Streben nach möglichst künstlerischer Vollendung der Darbietungen des von ihm geschulten Grubenorchesters ist er bis heute treu geblieben, wovon seine künstlerisch hochwertigen Konzerte mit der Vorzugung wertvoller Kompositionen Zeugnis ablegen. Dem Jubilar zu Ehren veranstaltete die Kapelle im geschmückten Vergnügungsfestlokal von Heinrich, bei der sowohl die Bergwerksdirektion als auch die Grubenverwaltung und die Kollegen des Jubilars ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten. Ein feinsinnig zusammengestelltes und vollendet zu Gehör gebrachtes Konzertprogramm beschloß den Festabend.

Dillingen. Auf 50 Jahre Seedienst zurückblicken kann der hier weilende Kapitän John von Holt, der vor nunmehr 30 Jahren die Führung des Dampfers „Hungaria“ der Hamburg-Amerika-Linie übernahm, und sich als echter Seemann in seinem ereignisreichen Leben bewährt hat. Als Kapitän des Dampfers „Francia“ erlitt er seinerzeit auf einer Fahrt von Haiti nach Le Havre schwere Schiffshavarie, doch hat er sich auch in diesem Falle als der geistesgegenwärtige Führer bewährt, um mit allen verfügbaren Mitteln das Schiff zu halten, was in den Ästen des Seemannsamts in Hamburg ausdrücklich festgesetzt worden ist. Aus Anlaß seines Jubiläums gingen dem Kapitän von Holt zahlreiche Glückwünsche zu, darunter auch von der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie, führenden Männern auf dem Gebiete des Seewesens usw. Am Marine-Offizier-Stammtisch des Casinos in Saarbrücken wurde das Jubiläum im engeren Kreise gefeiert, wobei der ehemalige Kapitänleutnant und U-Boots-Kommandant Dr. Mayer den Jubilar als das Vorbild eines echten deutschen Seemanns und treuen Kameraden feierte.

Wallerfangen. An der Straßekurve bei St. Barbara geriet ein Auto ins Schleudern und stürzte den etwa 150 Meter hohen Bergabhang herab, wobei es sich mehrere Male überschlug und völlig zertrümmert auf der Straße im Sonnental landete. Dem Chauffeur war es glücklicherweise noch gelungen, sich rechtzeitig durch einen gewagten Sprung aus dem Auto in Sicherheit zu bringen.

St. Ingbert. Hier wurde eine Ehrung von Veteranen aus dem Feldzuge von 1870/71 vollzogen. Im Auftrage des bayerischen Kriegerverbandes wurden den Veteranen A. Kling, A. Mann, W. Esely und H. Weber die Ehrenurkunde ausgereicht, die gleiche Auszeichnung erhielten auch Frau Bernhardt und Frau Morlo von hier, die im Feldzuge 1870/71 Pflegerinnendienst geleistet haben.

Personalnachrichten.

Edmund von Boch †.

* In Mettlach verschied nach kurzem Krankenlager im hohen Alter von 87 Jahren der Leiter der Steingutfabrik von Villeroy u. Boch in Mettlach, Herr Edmund von Boch. Bis in sein hohes Alter nahm er an den Tagesereignissen regen Anteil. Als zweiter Sohn des Geheimen Kommerzienrates Eugen v. Boch geboren, schlug er das Ingenieurfach ein, um nach Abschluß seiner Studien noch in jungen Jahren die Leitung der Stammsfabrik, der Steingutfabrik Mettlach, zu übernehmen. Unter seiner Leitung von 1861 bis 1908 brachte er, wie die „Saarbr. Ztg.“ schreibt, die Fabrik kunsttechnisch auf große Höhe. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der ganzen Firma war seine Erfindung der Mettlacher Steinzeugtechnik. Aber auch in der vervollständigung der keramischen Kupfer- und Steindrucke wurde unter seiner Leitung Hervorragendes geleistet. In seiner Fabrik wurden zahlreiche in- und ausländische Künstler beschäftigt. Zur Heranbildung des geeigneten Nachwuchses gründete er in Mettlach eine eigene Malerschule. Durch seine Tätigkeit übte er einen mitbestimmenden Einfluß auf die Geschichte der ganzen Firma aus und spielte damit auch in der Geschichte der deutschen Keramikindustrie eine führende Rolle. Daß er auch den kommunalen Interessen reiches Interesse entgegenbrachte, zeigt seine

30jährige Tätigkeit als Ehrenbürgermeister der Stadt Mettlach. Während seines ganzen Lebens übte er einen bestimmenden Einfluß auf die Geschichte der Gemeinde aus. Auch die Handelskammer Trier wußte ihn als rühriges Mitglied zu schätzen. Als Großgrundbesitzer und Erbe eines großen Betriebes verdient seine muster-gültige Leitung besondere Erwähnung. Die ganze Gemeinde betrauert das Hinscheiden ihres geachteten Mitbürgers aus vollem Herzen.

* **Hohes Alter:** den 85. Geburtstag beging der Uhrmacher Louis Reishagen in Ottweiler — den 80. Geburtstag Nikolaus Euschen in Elversberg — den 73. Geburtstag der Pensionär Matthias Geibel in Buchenshausen — den 70. Geburtstag die Witwe Georg Cavellus in Saarbrücken — den 80. Geburtstag der pens. Gemeinderichter Andreas Hofmann in Dammersheim — den 90. Geburtstag die Witwe Jahn in Walsheim — den 85. Geburtstag die Witwe Peter Jung in Ottweiler — den 77. Geburtstag der pens. Glasmacher F. Siffirin in Friedrichsthal. —

* **Sein 25jähriges Jubiläum** in Diensten der Eisenbahndirektion Saar des Saargebietes konnte in Saarbrücken der Eisenbahn-Oberinspektor Ludwig Simon begehen. Der Jubilar hat sich um die Vertretung der Interessen der Saareisenbahner in schwerer Zeit verdient gemacht und erfreut sich daher mit Recht in den Kreisen seiner Kollegen großer Hochschätzung.

* **Sein 40jähriges Jubiläum** im Dienste der Blieskasteler Vorshubbank, jetziger Volksbank, konnte der Leiter derselben, Direktor Wittenmeier, begehen. Dem Jubilar wurde aus diesem Anlaß Anerkennung für seine Verdienste um die Volksbank, die sich zu einem maßgebenden Kreditinstitut für den erwerbstätigen Mittelstand von Blieskastel entwickelt hat, zum Ausdruck gebracht.

* **Der Rentmeister Johann Römer** in Fraulautern konnte in diesen Tagen auf eine 45jährige, ununterbrochene Tätigkeit in Diensten der Gemeinde Fraulautern zurückblicken. Für seine treue Dienstleistung wurden ihm von allen Seiten Ehrungen zuteil.

* **Ihr 50jähriges Berufsjubiläum** begingen in Heusweiler die Bäckermeister Jakob Raber und Adam Schröler, aus welchem Anlaß ihnen seitens ihrer Innung und der Handwerkskammer Saarbrücken Ehrendiplome übermittelt wurden.

* **Der pensionierte Oberlehrer Karl Schwent** beging in Hassel die Feier seines 70. Geburtstages. Im Namen der evangelischen Gemeinde übermittelte Pfarrer Oberlinger dem 70jährigen die herzlichsten Glückwünsche. Oberlehrer Schwent hat über 40 Jahre hindurch an der evangelischen Schule in Hassel gewirkt und sich dabei als ein rechter Erzieher der Jugend erwiesen. Wohl mit allen evangelischen Familien der Gemeinde hatte er die besten Beziehungen. Ebenso war er auch im öffentlichen Leben tätig. Er wirkte über 20 Jahre als Rentant des Spar-, Kredit- und Konsumvereins, versah das Amt eines Gemeindeforschreibers, auch diente er der Kirche lange Jahre als Organist. Vielen war er außerhalb seines Amtes ein erfahrener treuer Berater, so daß er sich mit Recht allgemeiner Hochschätzung bis in sein hohes Lebensalter erfreuen darf.

* **Die goldene Hochzeit** feierten: die Eheleute pens. Bahnschaffner Johann Mailänder und Frau in Friedrichsthal — die Eheleute Kassenrentant Peter Meiser und Frau Anna Maria geb. Niklas in Merxweiler — die Eheleute Peter Kleeberger-Reichert in Quierschied — die Eheleute Franz Lorig und Frau Luise geb. Müller in Saarbrücken — die Eheleute pens. Werkstättenarbeiter Peter Warz und Frau in Saarbrücken — die Eheleute Matthias Heß und Frau Anna geb. Mohr in Mühlfeld — die Eheleute pens. Bergmann Ludwig Daniel und Frau Magdalena geb. Sonnhalter in Geislauntern — die Eheleute Peter Meyer und Frau Karolina geb. Schmidt in Elversberg — die Eheleute Vogel und Frau in Ottweiler — die Eheleute A. Ladwein-Dörr in Püttlingen.

* **Pfarrer Vogel**, der langjährige Seelsorger der evangelischen Gemeinde Neunkirchen, ist am 1. Febr. mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand in den Ruhestand getreten. Seit 1897 bis zum Jahre 1920 hat er in Neunkirchen gewirkt und sich große Verdienste erworben. Mit besonderem Eifer widmete er sich der Pflege des inneren Gemeindelebens und stellte sich auch in den Dienst der evangelischen Arbeiter-Bereins-Bewegung. Die erfolgreiche Entwicklung des Neunkirchner Vereins ist sein Werk. Auch dem Bau und der Ausstattung des evangelischen Gemeindehauses wandte er sein besonderes Interesse zu. Unter der Gewalttherrschaft eines Rault in brutaler Weise im Jahre 1920 ausgewiesen, siedelte er nach Essen-Altenhof über, wo er in alter Treue sein Pfarramt in der evangelischen Gemeinde Essen-Altenhof ausübte, bis ihn sein Gesundheitszustand zwang, von der Ausübung seines Amtes als Seelsorger zurückzutreten. Als aufrechter, treu deutscher Mann stand er, wie die „Saarbr. Ztg.“

rühmend hervorhebt, mit in der vordersten Reihe derer, die mit Wort und Tat für die Erhaltung des Deutschtums an der Saar eintraten. So darf man sich nicht wundern, daß auch Pfarrer Vogel sich unter den ersten derer befand, die im August 1920 das Willkürregiment Rauts aus Haus und Heim wies, um dadurch die Führer im Kampf um das deutsche Saargebiet unschädlich zu machen und die andern in ihrem Bekenntnis zum Deutschtum einzuschüchtern. Sehr viele von uns erinnern sich noch des beschämenden Schauspiels, als Vogels weißes Haar unter denen aufleuchtete, die in jenen traurigen Augusttagen nach ihrer Festnahme in offenem Lastwagen, von marokkanischen „Kulturträgern“ begleitet, erst durch die Stadt gefahren und dann über den Rhein geschoben wurden. Diese Vorkommnisse hatten ihm den Aufenthalt in dem ihm zur zweiten Heimat gewordenen Saargebiet verleidet, um so mehr, als seine Gesundheit unter den Begleiterscheinungen und Folgewirkungen der Ausweisung erheblich gelitten hatte. Seine Neunkirchener Pfarrangehörigen werden seiner gerne gedenken, ihrem alten Seelsorger ein getreues Andenken bewahren und ihm von Herzen vor allem möglichste Genesung und einen geruhigen Lebensabend wünschen.

+

Todesfälle. Saarbrücken: Franz Grundhever, 44 Jahre; Zeichnerlehrling Gustav Albrecht, 17½ Jahre; Pfortner i. R. Heinrich Schmidt, 59 Jahre; Frau Wilhelmine Schmidt, geb. Tröb, 49 Jahre; Frau Margarethe Schmidt, geb. Jähne, 56 Jahre; Frau Franz Schmidt, geb. Sophie Bruch, 72 Jahre; Frau Elisabeth Weber, geb. Eißler, 53 Jahre; Valentin Strasser, 52 Jahre; Studienrat i. R. Prof. Peter Caspar, 64 Jahre; Johann Busch, 40 Jahre; Lehrer i. R. Karl Simon; Peter Feuchter, 42 Jahre; Frau Wwe. Berta Deder, geb. Müller, 56 Jahre; Frau Gertrud Reiland, verw. Buchmüller, geb. Lindlar, 83 Jahre; Frau Wwe. Marie Rieß, geb. von Wilmsdorff, 79 Jahre; Philipp Hertel, 60 Jahre; Zugführer Peter Trapp, 57 Jahre; Frau Friedrich Obenauer, geb. Lina Brandt, 90 Jahre; Frau Elisabeth Hoff, geb. Mahler, 62 Jahre; Eisenbahn-Oberinspektor i. R. i. R. Martin Oberhoffer, 66 Jahre; Bierverleger Matthias Köhl, 64 Jahre; Winterberg-Aufscherer Heinrich Weidig; Eisenbahnzugführer Peter Marman, 51 Jahre; Frau Wwe. Elise Jung, geb. Fuchs, 74 Jahre; Jakob Müllenbach, 71 Jahre; Frau Margarethe Müller, geb. Gemmel, 36 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm Curette, geb. Philippine Jaeger, 68 Jahre; Frau Luise Kott, geb. Knipper. — **Saarlouis:** Emil Adam, 73 Jahre. — **Scheidt:** Frl. Johanna Maria Schwarz, 21 Jahre. — **Aleinblittersdorf:** Frau Katharina Niederländer, geb. Littenburger, 63 Jahre. — **Gersweiler:** pens. Bergmann Heinrich Peters, 72 Jahre; Justizwachmeister Johann Schäfer, 49 Jahre. — **Geislaun:** Frau Wwe. Matthias Ruhn, geb. Maria Gorgen, 77 Jahre; Peter Dörr, 71 Jahre; Kaufmann Christian Dörr, 21 Jahre. — **Wehrden:** pens. Grubenschmied Sebastian Sauer, 74 Jahre. — **Deuf:** Frl. Frau Adelheid Juliana Kehler, geb. Ketz, 25 Jahre. — **Böblingen:** Johann Humber, 69 Jahre; Frau Wwe. Georg Anshüh, geb. Maria Hausniedt, 88 Jahre; Matthias Beuren, 69 Jahre; Franz Schmitt, 67 Jahre; Kaufmann Heinrich Rieder, 55 Jahre; Sabine Rug, 66 Jahre; Frau Wwe. Konrad Meister, geb. Maria Woll, 43 Jahre; Johann Karrenbauer, 28 Jahre; Wilhelm Kutz, 54 Jahre; Frau Franz Diez, geb. Margarete Mayer, 54 Jahre; Hüttenpensionär Peter Thier, 30 Jahre; Johann Blah, 74 Jahre. — **Bresfeld:** Frau Wwe. Elise Alt, geb. Jung, 80 Jahre. — **Büttlingen:** pens. Bergmann Jakob Altmeyer, 81 Jahre. — **Lebach:** Altkircher Peter Sehn, 84 Jahre; Frl. Maria Klein, 60 Jahre. — **Herrensohr:** Frau Wwe. Christian Rosinus, geb. Maria Redert, 57 Jahre; Ernst Märker, 65 Jahre. — **Dudweiler:** Frau Wwe. Friedrich Molter, geb. Barbara Heing, 89 Jahre; Frau Luise Kiefer, verw. Ternig, geb. Maier, 75 Jahre; Wilhelm Luz, 65 Jahre; Grubenhüter i. R. Johann Wilhelm, 63 Jahre; Georg Roschel, 77 Jahre; Frau Karl Bih IX, geb. Maria Wunn, 72 Jahre; Heinz Beder, 21 Jahre. — **Sulzbach:** Jakob Wilhelm Wischan, 28 Jahre; Frau Wwe. Jakob Bermaner, geb. Elisabeth Klemm, 58 Jahre; Heinrich Grässer, 69 Jahre; Elise Seiwert, 77 Jahre; Peter Maus, 80 Jahre, und Frau Peter Maus, geb. Katharina Merten, 66 Jahre. — **Altenwald:** Frau Wwe. Ludwig Sahrer, geb. Anna Reiter, 72 Jahre. — **Heiligenwald:** Meßgermeister Karl Ernst Schroer, 47 Jahre. — **Friedrichthal:** Frau Alma Geiß geb. Sig; Karl Mas, 68 Jahre; Franziska Uder, 20 Jahre. — **Bildhof:** Frau Wwe.

Magdalena Jahn geb. Peter, 67 Jahre; Steiger Wilhelm Schmitt, 52 Jahre; Frau Karl Tobä, geb. Katharina Gerhardt, 54 Jahre. — **Spiesen:** Johann Witting, 57 Jahre. — **Elversberg:** Frau Philippine Fey geb. Fuchs 67 Jahre; Peter Sprengart, 48 Jahre. — **Wiersweiler:** Christian Schiffer, 74 Jahre. — **Landsweiler:** Heinrich Post, 47 Jahre; Frau Frieda Kraus geb. Raber, 26 Jahre. — **Reisweiler:** Frau Wwe. Peter Groß, geb. Elisabeth Leinenbach, 75 Jahre. — **Schiffweiler:** Frau Johann Altendorf, geb. Katharina Heinen, 56 Jahre. — **Wemmetweiler:** Frau Margarete Beuscher geb. Kunkel, 61 Jahre. — **Urweiler:** Pensionär Michel Gregorius, 74 Jahre. — **Quierschied:** Postmeister Jakob Klein, 57 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Emmi Delles geb. Grobler, 65 Jahre; Helmut Henn, 19 Jahre; pens. Hüttenpfortner Nikolaus Meier, 72 Jahre, pens. Hüttenwächter Peter Simon, 70 J.; Grubenschlosser i. R. Fritz Köhl, 66 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Jakob Weber, 81 Jahre; Michel Rausch, 68 Jahre; Frau Berta Baum geb. Gölher, 43 Jahre; pens. Grubenschmied Friedrich Christian Fröhlich, 74 Jahre. — **Wieselskirchen:** Hüttenarbeiter Ernst Lemmes, 30 Jahre; Friedrich WILDUNG, 69 Jahre; Frau Wwe. Friedrich Schmidt, geb. Margarethe Bäl, 86 Jahre; Frau Margarethe Schild geb. Ströh, 70 Jahre; Kaufmann Friedrich Lemmes, 24 Jahre; Frau Anna Schild geb. Blinn, 56 Jahre. — **Schwalbach:** Frau Jakob Böhrt, geb. Anna Hein, 55 Jahre. — **Ottweiler:** Eisenbahnarbeiter Johann Scheuer, 35 Jahre; Frau Wwe. Peter Jung, geb. Christiane Schmidt, 85 Jahre; Frau Heinrich Sandmeyer, verw. Wenz, geb. von Gerichten, 63 Jahre; pens. Bergmann Ferdinand Kerner, 90 Jahre. — **St. Wendel:** Frau Mathilde Funt geb. Wagner, 62 Jahre; Frau Maria Weisgerber geb. Schario, 84 Jahre; Frau August Stroppel, geb. Katharina Thomann, 90 Jahre. — **Merchingen:** pens. Bergmann Nikolaus Spuller, 74 Jahre; Frau Michael Schreiner, geb. Anna Maria Bastian, 75 Jahre. — **Bous:** Frau Katharina Hoffmann geb. Hassenteufel, 67 Jahre; Matthias Boley, 72 Jahre. — **Dillingen:** Frau Nikolaus Gleden geb. Margarete Kurl, 45 Jahre; Frau Wwe. Bernhard Kettel, geb. Angela Meilchen, 78 Jahre; Frau Katharina Hellenbrand geb. Burger, 56 Jahre; Josef Eychach, 35 Jahre; Frau Johann Kettel, geb. Theresia Schloffer, 59 Jahre; Franz Sander, 70 Jahre; Frau Maria Adam geb. Haupt, 60 J. — **Biegen:** Frau Nikolaus Heinh, geb. Susanna Hudert, 38 Jahre. — **Ramborn:** Frau Peter Loch geb. Kleinbauer, 49 Jahre. — **Fitten:** Frau Peter Schäfer, geb. Anna Britten, 49 Jahre. — **Hilbringen:** Frau Elisabeth Schullen, 82 Jahre; Frau Friedrich Kalbertamp, geb. Helene Glahn, 67 Jahre. — **Leidlingen:** Josef Marion, 24 Jahre. — **Beaumarais:** Gastwirt Johann Pöb, 59 Jahre. — **Büren:** Bauunternehmer Jakob Jager, 81 Jahre. — **Griesborn:** Frau Jakob Kreuer, geb. Christine Neumeyer, 36 Jahre. — **Lisdorf:** Veteran Philipp Reinhardt, 82 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Josefine Reibeder geb. Geispig, 69 Jahre. — **Wallerfangen:** Ludwig Beitzer, 48 Jahre. — **Rimlingen:** Landwirt Matthias Steuer-Büh, 58 Jahre. — **Hilshbach:** Frau Katharina Huppert geb. Klein, 73 Jahre. — **Merzig:** Frau Wwe. Friedrich Selner geb. Kreuz, 84 Jahre; Peter Jung, 54 Jahre; Frau Wwe. Andreas Steinel, geb. Katharina Bauer, 75 J.; Frau Wwe. Karl Crehmann, geb. Johanna Larusch, 70 J.; Edmund von Boch, 86 Jahre. — **St. Ingbert:** Frau Maria Kopp geb. Schmitt, 52 Jahre; Bergmann Peter Jung, 52 J.; Drogist Rudolf Sailer, 21 Jahre; Frau Anna Maria Nikolaus geb. Thimmes, 87 Jahre; pens. Bergmann Johann Wellner, 75 Jahre; Frau Karoline Herbold geb. Schmitt, 42 J.; Frau Katharina Heib geb. Landsloth, 82 Jahre; Frl. Katharina Bidel, 83 Jahre; Frau Anna Kifling geb. Obert, 46 Jahre; Frau Berta Klein geb. Hanauer, 52 Jahre. — **Ensheim:** Frau Wilhelmine Feger geb. Krämer, 66 Jahre. — **Homburg:** Obersteuervollzieher a. D. Franz Better, 74 Jahre; Sattlermeister Johann Kaiser, 45 Jahre; Frau Rosina Veronika Bachmann geb. Maas, 79 Jahre; Frau Katharina Kaul geb. Biehl, 54 Jahre; Frl. Margarete Weber, 21 Jahre; Frau Charlotte Lang geb. Rottke, 64 Jahre; Schneiderlehrling Anna Hähst, 15 Jahre; Steinhauermeister Adam Schmitt, 56 Jahre; Landwirt Jakob Biehl, 26 Jahre; Frau Elisabeth Emig geb. Hamm, 41 Jahre; Karl Klingler, 23 Jahre; Frau Barbara Apollonia Bertha Bohlender geb. Haud, 48 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Rudolf Reichardt, 38 Jahre. — **Bliesbalden:** Konditor Georg Kiefer, 26 Jahre. — **Baltersweiler:** Nikolaus Schnur, 73 Jahre. — **Blidweiler:** Pensionär Paul Kraus, 70 Jahre. — **Oberursel (Taunus):**

Die Nr. 2 der „Saarheimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei

Prof. Dr. Hermann Rohmann, 44 Jahre. — Weisel: Lazarettinspektor a. D. Martin Dpheng, 65 Jahre. — Baden-Baden: Frau Sofie Reih, 67 Jahre.

Aus der Saarländischen Wirtschaft.

Die Handelskammer zu Saarbrücken verband ihre erste diesjährige Vollversammlung mit der Weihe ihres neuen Geschäftshauses in der Hindenburgstraße. In seiner Eröffnungsansprache zeichnete der Präsident der Kammer, Dr. von Boch-Mettlach, den Aufbau der saarländischen Wirtschaftsorganisation, die in dem neuen Heime die Zentrale für die rein wirtschaftlichen Fragen finden sollte. Die Nachkriegszeit mit ihren Schwierigkeiten für die Wirtschaft und ferner die politische Abgliederung des Saargebietes mit ihren wirtschaftlichen Einwirkungen hätten hier den Zwang verstärkt, die Organisation der Wirtschaft weiter auszubauen und strenger zusammenzufassen. Hier im Saargebiet existiere anders als vielfach sonstwo noch die Unternehmer-Individualität, das Wirken der Persönlichkeit in der Wirtschaft. In der organischen Zusammenfassung aller Wirtschaftskreise liege die beste Gewähr für die Erhaltung eines lebensfähigen mittleren und kleineren Unternehmertums, das wir dringend gebrauchten zur Aufrechterhaltung eines gesunden kapitalistischen Systems. Das neue Heim der Kammer und in Gemeinschaft damit des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet solle in alle Zukunft das Sammelbecken der gemeinsam wirkenden Kräfte der Selbstbehauptung sein, die die Wirtschaft heraus aus den Nöten der Jetztzeit zu einer ständigen Weiterentwicklung im Rahmen der deutschen Gesamtwirtschaft und innerhalb einer hoffentlich bald kommenden europäischen Wirtschaftszusammenfassung führen und sichern sollte. Präsident von Boch warf dann noch einen Rückblick auf die Saarländische Wirtschaft im abgelaufenen Jahre und ihre Aufgaben im neuen Jahre und stellte dabei fest, daß die Auswirkungen der weltwirtschaftlichen Depression auf allen Gebieten hier im Saargebiet sich in Absatzstößen, Feierschichten und rapid anwachsenden Arbeitslosenziffern bemerkbar gemacht habe und noch bemerkbar mache. Gegenwärtig hätten wir im Saargebiet selbst (ohne die über die Saargrenze nach dem Reich abgehobenen Saargänger) 18 400 Arbeitslose, das seien rund 10 Prozent der gesamten Arbeiter- und Angestelltenschaft! Kein Zweig der Industrie, des Handels und des Gewerbes sei davon verschont geblieben. Die gegenwärtige Lage spiegele etwa das Mittel zwischen der Entwicklung auf dem deutschen und auf dem französischen Markte wieder. Der Ausgleich, den das Saargebiet noch auf dem französischen Markte zu finden vermöchte, sei aber mehr und mehr im Dahinschwinden. Die Saarländische Wirtschaft habe sich bemüht, durch Senkung der Produktionskosten den Anschluß an das Weltmarktniveau wieder zu finden, wobei es nicht zu vermeiden gewesen sei, der Arbeiterschaft Opfer zuzumuten. Um die Schmälerung des Realeinkommens zu vermeiden, sei eine Preislenkung auf allen Gebieten erforderlich, damit die Kaufkraft der Bevölkerung erhalten bleibe. Der sinkenden Preisbewegung habe sich die französische Bergwerksdirektion nur zögernd angeschlossen. Weitere Schritte auf dem Wege des Preisabbaues für den wichtigsten Rohstoff der Saarländischen Wirtschaft, der Kohle, seien aber unbedingt notwendig. Weiterhin sei aber auch die schärfste Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung zu fordern, auf dem Gebiete des öffentlichen Verkehrs und der Steuern müsse sich die Preislenkung ebenfalls auswirken. Zum Schluß wies der Redner darauf hin, daß die Aussichten für eine Verwirklichung der geplanten Saaraneleihe nur sehr geringe seien, er bedauerte es besonders, daß die Gelegenheit zu einer Dauerlösung der Saarfrage ungenutzt geblieben sei. Trotzdem dürfe man aber die Hoffnung nicht begraben, daß eine vernünftige Lösung der Saarfrage sich auch noch jetzt Bahn breche, indem wirkliche Vernunft über politische Voreingenommenheit den Sieg davontrüge. Die Saarländische Wirtschaft sehe der Zukunft nicht ohne Sorgen entgegen, aber auch nicht ohne Mut, denn sie habe schon mehr als einen kritischen Moment überwunden. Durch Zusammenfassung der Kräfte werde es auch in diesem Jahre gelingen, die Saarländische Wirtschaft durch alle Nöte hindurchzusteuern!

Vom Bund der „Saar-Vereine“

* Die Ortsgruppe Dortmund-Mengede u. Umg. hielt am 25. Januar bei guter Beteiligung ihre diesjährige Generalversammlung im Vereinslokal Hindenburg (Hermann Ohrt) ab. Nach Bekanntgabe des Jahresberichts durch den 1. Vorsitzenden B. Köhler und Entlastung des Kassierers wurde nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten zur Vorstandswahl geschritten. Der Mitgliederbestand betrug am Jahresende 1930: 32 aktive Mitglieder (Saarländer) und 35 passive Mitglieder (Freunde und Gönner), zusammen 67. 9¼ Uhr abends schloß der 1. Vorsitzende die Generalversammlung mit dem Wunsche: „Deutsch die Saar, immerdar!“

* Die Ortsgruppe Buer-Erle hielt am Sonntag, dem 25. 1. d. Js., ihre sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Dieselbe wurde von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Ph. Scherer, um 11 Uhr eröffnet. Nach dem Verlesen des Protokolls erfolgte die Aufnahme eines neuen Mitgliedes und der Kassenericht, der durch die Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Nach Entlastung des Vorstandes wurde der gesamte bisherige Vorstand wiedergewählt. In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Lage im Ruhrbergbau und Westfalen, die durch die vielen Feierschichten entstanden ist, soll von jeder Feier Abstand genommen werden.

* Die Ortsgruppe Mors-Meerbeck hatte zur diesjährigen Jahreshauptversammlung nach Hülken eingeladen. Einleitend übermittelte der Vorsitzende, Karl Walch, die Glückwünsche der Verbands-Geschäftsstelle Berlin für das Jahr 1931. In Verbindung mit einem Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr wurde betont, daß bisher von der Abhaltung einer größeren Saarkundgebung wegen der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse Abstand genommen werden mußte. Trotzdem sei jedoch auf allen einschlägigen Gebieten der Heimatpflege eine rege und verbindende Arbeit geleistet worden, was einzig und allein auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der Saarländer zurückzuführen sei. Im weiteren bekannte sich der Vorsitzende als Sprecher der Versammelten zum Deutschen Reich, was einmütigen Widerhall fand. Auch in Zukunft werde die „französische Propaganda“ nichts an der Tatsache ändern, daß die gesamte Saarbevölkerung sich deutsch fühle und hoffe, bald wieder vereint zu sein. Nach einem Bericht über die Delegiertentagung in Dortmund regte der Vorsitzende an, sich mit den einzelnen Kinobesitzern des Kreises in Verbindung zu setzen, um in den einzelnen Orten die Aufführung des Filmes „Das deutsche Volk an der Saar“ sicher zu stellen. Sodann wurde beschlossen, am 2., 3. und 4. Mai im Rahmen des zehnjährigen Stiftungsfestes eine größere Saarkundgebung zu veranstalten. Die öffentliche Kundgebung findet auf dem Marktplatz in Mors statt, und zwar in Verbindung mit einigen flugsportlichen Darbietungen. Desgleichen soll an einem der Festtage eine Straße oder ein Platz den Namen Saar erhalten. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde bekannt, daß die Kassenbilanz einen Restbestand von 157,20 Mark aufwies.

* Die Ortsgruppe Bonn hatte am 1. Februar einen Familienabend veranstaltet, zu dem Herr Professor Ank von der Pädagogischen Akademie in Bonn einen Vortrag über das „Saarmoselfränkische“ übernommen hatte. Professor Ank ist der Lehrerschaft im Saargebiet kein Fremder, stammt er doch aus dem Kreis Merzig und hängt er doch mit allen Fasern seines Herzens an der Heimat. Daß sein ganzes Wesen mit der Heimat verwurzelt ist, ließ der ganze Vortrag erkennen. Der besonders für nicht gerade aus dem behandelten Sprachgebiet Stammenden spröde Stoff wurde von dem Redner so liebevoll behandelt, daß er schon nach den ersten Sätzen die Aufmerksamkeit der Hörer vollkommen gefesselt hatte. Redensarten, Sprichwörter, Rätsel, kurze Episoden fügte er seinen sprachgeschichtlichen Darstellungen und sprachwissenschaftlichen Erläuterungen ein. Wie aus einer im Schriftdeutschen kaum ansprechenden Erzählung durch die Anwendung der Muttersprache eine reizvolle Erzählung wird, zeigte er an kleinen Beispielen. Kinderspielerverse begeisterten uns. Reime, die nur als Jünglingsübungen aufzufassen sind, Sachausdrücke aus Haus, Hof, Stall, Wald und Feld wurden von den Anwesenden bestätigt. Lebhafter Beifall zeigte dem Redner, daß seine Befürchtung, er könne den Mitgliedern des Saarvereins an einem Sonntag Abend mit seinen Sprachstudien langweilig werden, grundlos war, und als der Vorsitzende, Berghauptmann a. D. Vogel, ihn bat, bei einer späteren Gelegenheit noch einmal dem Saarverein zur Verfügung zu stehen, bestätigten die Zuhörer diese Bitte mit nachdrücklichem Beifall. Der Abend war ein Gewinn für die Mitglieder und für den Verein.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein e. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin Nr. 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositionskasse O. Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein e. V.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Blumenberg. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein e. V.“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.

Wichtig!

Wichtig!

Das Bücherangebot

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloeberorn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	15,—
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppertsberg	10,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Ratsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Foy	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studentrat Dr. Krämer	6,—
Saarlalender 1931 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,70
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarlieberbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meißner	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Willard	1,—
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preussischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von D. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von D. Andres	4,—
Die Saarfrage, von D. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarnachbarrechtsgesetz, von M. Karius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929	4,—

	RM.
Bolt und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,90
Heimatbilder, 11. Teil, von Buchleitner	1,—
Anfrage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Groten	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentg.
Saargebiet, von Dr. H. Wehberg	0,60
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von B. H. Ruhn	1,25
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die französische Dominialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wenk	4,20

Als Vortragsmaterial drei fertig ausgearbeitete Vorträge:

- a) Deutsches Land an der Saar, von R. Bosselt
- b) Das deutsche Saargebiet, von D. Andres
- c) Freiheit für die Saar, von D. Bid

Lichtbilder serien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anlässlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund“ enthalten außerdem hochbedeutungsvolle, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund“-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

der

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

hat allseitig größte Beachtung gefunden!

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften
und
vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!

„Deutsch die Saar immerdar.“

Helft die deutsche Saar befreien!

28 ganzseitige

50 halbseitige

Bilder aus dem Saargebiet

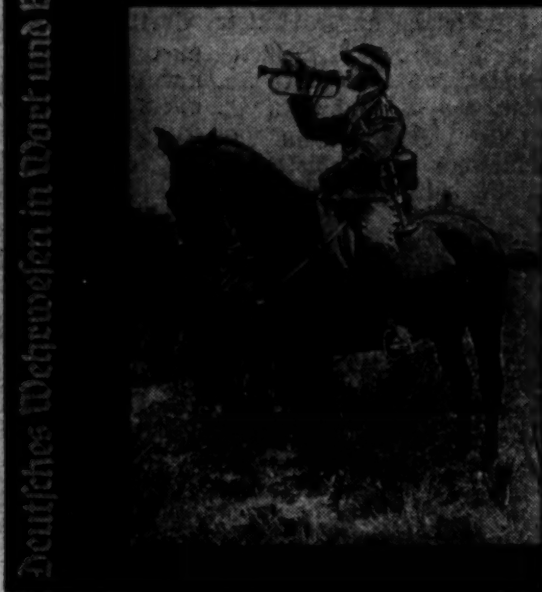
150 Seiten stark

RM. 1.50

Bestellungen nur bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Volk und Wehrmacht



10 Jahre Reichswehr!

Volk und Wehrmacht

Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild. — Herausgegeben von Freunden des Vaterlandes — Geleitet vom Herrn Reichswehrministers Dr. Groener
64 Seiten mit 111 Bildern in Kupferstichdruck. Preis 75 Pf. zuzügl. 15 Pf. Porto.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Reichswehr verweisen wir auf vorstehende Neuerscheinung. Das geschmackvoll kartonierte Büchlein schildert nach einer treffenden Würdigung der Verdienste des alten Seeres alles Wissenswerte über unsere jetzige Wehrmacht, Landheer und Marine, Standorte, Gliederung und Aufbau. Jede Waffengattung ist vertreten. Kasernendienst und Manöver, Berufsausbildung, Leibesübungen, Verhältnis zur Bevölkerung usw. werden trefflich wiedergegeben. Es ist das Buch jedes alten Soldaten und jedes Freundes der Wehrmacht, das durch die Erwachsenen in die Hände der Jugend gelegt werden sollte.

Bestellg. nimmt die Geschäftsstelle „Saarverein“, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42 entgegen.

Jeder Deutsche muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine“ sein!

Geschäftsstelle „Saar-Verein“,
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

Anmeldungen bei der

als Einzelmitglieder oder bei den
überaus zahlreichen Ortsgruppen in
90 Städten des Deutschen Reiches